

Jb. Oö. Mus.-Ver.	Bd. 135	Linz 1990
-------------------	---------	-----------

**DR. JOSEPH BRADER (1843—1877) —
ERSTER ALTKATHOLISCHER PFARRER VON RIED IM INNKREIS
EIN BEITRAG ZUR GESCHICHTE DES ALTKATHOLIZISMUS IN
OBERÖSTERREICH**

Von Gerhard Markus Pumberger

Vorwort

Die vorliegende Arbeit stellt eine bei Univ.-Prof. Dr. Rudolf Zinnhobler (Linz) betreute Diplomarbeit aus dem Fach Kirchengeschichte dar. Meine Nachforschungen gestalteten sich deshalb als schwierig, weil Brader in einer Zeit altkatholischer Pfarrer war, in der die altkatholische Kirche noch keine staatlich anerkannte Religionsgemeinschaft war. Daher gab es noch keine Archive oder andere Aufzeichnungen von seiten der Altkatholiken. Schließlich fand ich doch eine Fülle von Material, jedoch verstreut auf die verschiedensten Archive in Salzburg, Oberösterreich, Wien und der Schweiz. Immer mehr erwies sich mir die Person Braders als interessant, aber zugleich als rätselhaft und undurchsichtig. Warum tat er den Schritt vom Katholizismus zum Altkatholizismus? Welche Motive bewogen ihn dazu wirklich?

Diese und ähnliche Fragen tauchten auf. Aber eindeutige Antworten darauf ließ und läßt das Aktenmaterial nicht zu, zumal auch vorhandene Zeitungsberichte aus der Zeit Braders sehr subjektiv sind.

Ich hoffe, daß es mir trotzdem gelungen ist, nicht nur der Person Braders näherzukommen, sondern auch einen Beitrag zur Geschichte des Altkatholizismus in Oberösterreich zu leisten.

Einleitung

Die Promulgation der Enzyklika »Pastor aeternus« am 18. Juli 1870 erweckte in Österreich-Ungarn, vor allem in den cisleithanischen Ländern, große Befürchtungen. Manche erwarteten kirchliche Angriffe, ja Eingriffe in die moderne, liberale Gesetzgebung, geben den Parlamentarismus und

die Demokratie. Die in der österreichischen Reichshälfte zunächst dennoch ruhige Entwicklung wurde gegen Ende des Jahres 1870 durch die Schrift des Johann Friedrich von Schulte¹, eines bekannten Prager Kirchenrechtlers, etwas beschleunigt. Allerdings kam es erst durch den Münchner Stiftspropst und Kirchenhistoriker Ignaz von Döllinger und dessen Brief an den Erzbischof von München-Freising, Gregor von Scherr, am 28. März 1871 zu einem klaren und ausformulierten Standpunkt der »Altkatholiken«. Die Wirkung dieses Briefes erklärt sich wohl aus dem damals erstmals gewagten Versuch, die Gegenposition gegen Rom und die Bulle nicht nur negativ zu formulieren, nicht nur zu reagieren, sondern zu agieren.

Zahlreiche Adressen an Döllinger begrüßten dessen Bekenntnis. Ein Gemeinderatsbeschluß der Haupt- und Residenzstadt Wien vom 14. April 1871 sprach Döllinger Anerkennung und Sympathie für seine mannhafte Tat aus. Andere Gemeinderatskollegien folgten dem Wiener Beispiel, so am 26. April Linz an der Donau und Steyr und am 22. April Ried im Innkreis.

Die ersten altkatholischen Aktionskomitees bildeten sich am 27. Juli 1871 in Wien, vorbereitet von Alois Anton, dann am 10. August 1871 in Warnsdorf, unter der Mitwirkung des späteren Pfarrers Anton Nittel, und am 8. November 1871 in Ried, unter der Leitung des Bürgermeisters, Josef Gyri.

Alois Anton behielt recht, als er 1871 schrieb: »Wir werden unsere autonome Kirchengemeinde, wir werden unseren rein katholischen Gottesdienst, wir werden im Anschlusse an die edlen hochsinnigen Verfechter des wahren Katholizismus in Deutschland unsere katholische Reform haben und zwar in Kürze haben. — Wir werden sie haben — weil wir sie wollen!«².

Überall dort, wo sich altkatholische Aktionskomitees gebildet hatten, entstanden bald altkatholische Kirchengemeinden. Am 15. Oktober 1871 feierte Anton in Wien den ersten Gottesdienst, am 16. Oktober 1871 tat dies Nittel in Warnsdorf. In Ried im Innkreis wählte das Aktionskomitee Dr. theol. Joseph Brader, einen Priester aus der Diözese Linz, zum ersten altkatholischen Pfarrer.

1. Braders Weg in das bischöfliche Priesterseminar in Linz

Am 28. August 1843 wurde Joseph Brader gegen Mittag am Hofe seines Vaters Johann Brader in Uttendorf-Helpfau geboren. Sein Vater war ein kleiner Bauer am Stadlgute in St. Florian³. Er galt als stolzer Mensch,

1 Johann Friedrich von Schulte, Die Stellung der Concilien, Päpste und Bischöfe, Prag 1871.

2 Anton, Kirchen-Gemeinde, S. 8.

3 PFA Uttendorf-Helpfau, Taufbuch Bd. IV, S 57.

der zum Alkohol neigte. Er war kein tiefreligiöser Mensch und verkehrte in den liberalen Kreisen Mauerkirchens⁴. Von Braders Mutter, Katharina Haiderin, ist nur der Name bekannt. Brader war also ein uneheliches Kind. Sein Verhältnis zu seiner nicht-leiblichen Mutter war nicht besonders gut. Die Mutter verlor bald den Einfluß auf ihren Sohn. Die Liebe zwischen den beiden war »mehr in einem natürlichen Gefühl, als in wahrer Gottesfurcht begründet«⁴.

Getauft wurde Brader am 28. August 1843 um 1/2 4 Uhr nachmittags durch den Kooperator von Uttendorf-Helpfau, Joseph Weydrich. Sein Taufpate war Joseph Hiebl, Bauer am Werndlgute in Burgkirchen³. Brader wuchs am Hofe seines Vaters auf, besuchte die Volksschule in Uttendorf-Helpfau und ging dann nach Salzburg an ein Gymnasium⁵. Für seine Eltern, die nicht sehr wohlhabend waren, muß dies einerseits eine große finanzielle Belastung gewesen sein, andererseits aber auch eine große Ehre.

Am 8. Juni 1863 schrieb Brader als Schüler der VIII. Gymnasialklasse in Salzburg an das bischöfliche Ordinariat in Linz und bat um die Aufnahme in das bischöfliche Priesterseminar⁶. Zur Unterstützung seiner Bitte legte er die Zeugnisse des Obergymnasiums, den Taufschein, ein Impfzeugnis, ein Deliberationszeugnis und ein ärztliches Zeugnis bei. Er hatte nach reiflicher Überlegung den Entschluß zum Priestertum gefaßt und schrieb abschließend: »Derselbe verspricht auch mit Gottes Beistand durch getreue Erfüllung seiner Pflichten so viel als möglich sich dieser Gnade würdig zu machen«⁷.

Das bischöfliche Ordinariat antwortete Brader am 12. Juni 1863: »Dem Bittsteller wird die Aufnahme in das hiesige Diözesanseminar mit dem Bedenken zugesichert, daß er sich der Maturitätsprüfung zu unterziehen, mit dem hierüber erhaltenen Zeugnisse seinerzeit auszuweisen und längstens bis 29. September d. J. hier einzufinden habe. Die Gesuchunterlagen bleiben bei der Regentie des Seminars hinterlegt«⁸.

Somit stand einer Aufnahme Braders in das Priesterseminar nichts mehr im Wege.

4 RA, Sch 26, fasc 35, Schreiben Pfarrer Maringers an Bischof Rudigier vom 10. März 1872.

5 Brader war nicht, wie vermutet, Zögling des Eb. Kollegiums Borromäum, da er in den Klassenkatalogen der entsprechenden Schuljahre nicht aufscheint. Welches Gymnasium Brader besuchte, konnte nicht festgestellt werden.

6 DAL, CA/3, Sch 66, fasc 3/1, Schreiben Braders an das b. O. vom 8. Juni 1863.

7 DAL, CA/3, Sch 66 fasc 3/1.

8 DAL, CA/3, Sch 66 fasc 3/1, Bischöfliches Ordinariat an Joseph Brader vom 12. Juni 1863.

2. Theologiestudium in Linz und Priesterweihe

Nachdem er seine Matura mit Auszeichnung abgelegt hatte, begann Brader im Schuljahr 1863/64 mit seiner theologischen Ausbildung zum Priester in Linz. Er scheint im Studienkatalog über die Schüler des biblischen Studiums des Alten Bundes im ersten Jahrgang für das Schuljahr 1863/64 bei Prof. Dr. Martin Hochhuber auf⁹. In den Fächern Einleitung, hebräische Sprache, Archäologie und Exegese erhielt er die Note »Erste mit Vorzug«.

Am 24. Februar 1865 legte er bei Prof. Dr. Hochhuber seine Hebräisch-Prüfung ab. Zu übersetzen waren: Genesis 15, Deuteronomium 6 und die Psalmen 120–126¹⁰. Folgende Prüfungen Braders scheinen in den Fakultätsakten auf: Kirchengeschichte am 17. Februar 1866, Pastoraltheologie am 20. Jänner 1867, Kirchenrecht am 15. Februar 1867, Katechetik und Unterrichtslehre am 2. März 1867, Choralgesang am 3. Juli 1867, wobei seine natürliche Anlage zum Singen nur gut war, aber sein Fortgang dafür sehr gut¹¹. Alle Prüfungen legte er mit Auszeichnung ab.

Am 29. September 1865 stellte der Pfarrvikar von Uttendorf-Helpfau, Franz von P. Maringer, Joseph Brader ein Sittenzeugnis aus. Während der Sommermonate hielt sich Brader in Uttendorf-Helpfau am Hofe seines Vaters auf. Pfarrvikar Maringer mußte am Ende der Ferien an die Alumnatsvorstehung ein Zeugnis über den Alumnus ausstellen. Darin schrieb er, daß sich Brader sowohl in Kleidung wie noch mehr im sittlichen Wandel genau gemäß den kanonischen Vorschriften verhalten hätte¹².

Da Brader noch 13 Monate für das gesetzlich vorgeschriebene Mindestalter zur Priesterweihe fehlten, erteilte ihm Papst Pius IX. mittels Schreiben vom 20. Februar 1866 die notwendige Dispens; dies wurde am 18. März 1866 der Alumnatsvorstehung durch das bischöfliche Ordinariat zur Kenntnis gebracht¹².

Am 29. Juni 1866 wurde Brader durch den Diözesanbischof Franz Rudigier, dessen erbitterter Gegner er später wurde, zum Priester geweiht. Seine Primiz feierte er in Ried im Innkreis¹³. Das darauffolgende Jahr verbrachte Brader als Alumnatspriester im Seminar, um seine theologischen Studien abzuschließen, bevor er im Herbst 1867 seinen ersten Kooperatorposten in seiner Heimat, dem Innviertel, antrat.

9 DAL, Fak A/1, Sch 11, fasc IV.

10 DAL, Fak A/1, Sch 14, fasc V.

11 DAL, Fak A/1, Sch 14, fasc V.

12 DAL, Sem A/1, Sch 21, fasc VIII.

13 Slapnicka, Oberösterreich unter Kaiser Franz Joseph, S 285.

3. Brader als Kooperator in Höhnhart

Mit 15. Oktober 1867 wurde Brader als Kooperator dem Pfarrvikariat Höhnhart zugeteilt. Die k. k. Statthalterei in Linz schrieb am 12. Dezember 1867 an das bischöfliche Ordinariat, daß das k. k. Steueramt in Mauerkirchen angewiesen worden sei, dem Kooperator Joseph Brader sein Gehalt »in dekursiven Solarsquartals- oder Monatsraten gegen gehörig gestempelte und vom jeweiligen Pfarrer bestätigte Quittungen auszus zahlen«¹⁴. Mit 26. Oktober 1867 wurde für Brader ein Jahresgehalt von 210 österreichischen Gulden festgelegt.

Seine erste Taufe hielt der neue Kooperator am 30. Oktober 1867 um 2 Uhr nachmittags. Getauft wurde das uneheliche Kind der Theresia Lindhuber aus Höhnhart¹⁵.

Im Juni 1868 stellte der Pfarrvikar Mathias Pürstinger seinem Kooperator folgendes Zeugnis über die Tätigkeit als Kooperator aus:

Priesterlicher Wandel: unbescholten
 Wissenschaftliche Fortbildung: sehr fleißig
 Verwaltung der hl. Sakramente: recht würdevoll
 Beichtstuhl: ganz eifrig
 Predigtamt: immer besser
 Katechese in der Kirche: recht eifrig
 Katechese in der Schule: ebenso
 Krankenbesuche: sehr fleißig
 Befolgung der Disziplinarvorschriften: im allgemeinen genau¹⁶.

Das bischöfliche Ordinariat in Linz fragte am 22. Juni 1868 an, warum der Kooperator Joseph Brader bezüglich der Disziplinarvorschriften nur die Note »im allgemeinen genau« erhalten hatte¹⁷.

Am 1. Juli 1868 versuchte der Pfarrvikar Pürstinger, dem bischöflichen Ordinariat zu erklären, warum der Kooperator disziplinäre Schwierigkeiten habe. Er schrieb: ». . . daß ihm deshalb diese Note erteilt wurde, weil er das Gasthaus täglich und etwas lange zuweilen besucht«¹⁸. Ansonsten war der Pfarrvikar mit Brader sehr zufrieden; er arbeitete im Dienste der Pfarre, er war um das Seelenheil der Gläubigen bemüht. Brader verstand

14 DAL, CA/3, Sch 251, fasc 26/3, Schreiben der k.k. Statthalterei in Linz an das bischöfliche Ordinariat vom 12. 12. 1867.

14 Pfarrarchiv Höhnhart, Taufbuch Band IV 1859—1883, S. 123.

16 DAL, CA/3, Sch 251, fasc 26/3, Schreiben des Pfarrvikars Pürstinger an das bischöfliche Ordinariat im Juni 1868.

17 DAL, CA/3, Sch 251, fasc 26/3, Entscheid des bischöflichen Ordinariates vom 22. Juni 1868.

18 DAL, CA/3, Sch 251, fasc 26/3, Schreiben des Pfarrvikars an das bischöfliche Ordinariat vom 1. Juli 1868.

es, mit den Leuten umzugehen, sodaß er das Vertrauen, die Achtung und die Liebe der gesamten Bevölkerung von Höhnhart genoß.

Doch Bischof Franz Josef Rudigier wollte, daß Brader seinen täglichen Gasthausbesuch einstelle¹⁹. Brader sollte gemäßregelt werden und zu diesen vorgebrachten Anschuldigungen Stellung nehmen. Brader kam dieser Aufforderung nach, und er schrieb am 15. Juli 1868 an das bischöfliche Ordinariat, wie er die Dinge betrachte²⁰. Brader gestand, daß er zwar täglich das Gasthaus besuchte; er sah aber darin keine Übertretung von disziplinarischen Vorschriften. Er schrieb: »... denn, wenn er den ganzen Tag in der Seelsorge gearbeitet oder mit Studieren sich beschäftigt hat, so fühlt er ein Bedürfnis, sich einige Zeit zu erholen, unter die Leute zu gehen und mit ihnen zu reden. Dieses Bedürfnis kann, wie die Verhältnisse in Henhart sind, nur im Gasthause befriedigt werden; nicht zu Hause, da der gehorsamst Gefertigte mit dem Herrn Pfarrer Pürstinger sich nicht vertragen kann; nicht in Privathäusern, da die Leute überall mit Arbeit beschäftigt sind. Was das lange Verweilen im Gasthaus betrifft, so ist dieses insofern richtig, als der gehorsamst Gefertigte besonders jetzt im Sommer zuweilen nach dem Speisen, das ist 7 Uhr abends, ins Gasthaus geht und dann bis ungefähr 9 Uhr in selbem verweilt. Daß sich derselbe niemals Ausschreitungen im Gasthause hat zu Schulden kommen lassen, daß er die Liebe und die Achtung der ganzen Gemeinde genießt«²¹.

Brader erwähnte in diesem Brief, daß er sich mit dem Pfarrvikar nicht vertragen konnte. Weshalb genau, ist auf Grund der vorhandenen Akten nicht ersichtlich. Wahrscheinlich war schon der Umstand, daß Brader überhaupt einen Vorgesetzten über sich hatte, ausschlaggebend. Deshalb bat er das bischöfliche Ordinariat um eine möglichst baldige Versetzung auf einen anderen Posten. Das Ordinariat seinerseits versuchte zunächst noch, Brader bezüglich der Disziplin zurechtzuweisen; außerdem sollte er sich mit dem Pfarrvikar besser verstehen²². Da aber alle Bemühungen um eine Besserung des Verhältnisses zwischen dem Pfarrvikar und dem Kooperator scheiterten, wurde schließlich der Bitte Braders vom bischöflichen Ordinariat entsprochen. Am 28. September 1868 hielt er seine letzte Taufe als Kooperator in Höhnhart²³. Seine Gehaltszahlungen durch das k. k. Steueramt in

19 DAL, CA/3, Sch 251, fasc 26/3, Schreiben des Bischofs Rudigier an Josef Brader vom 8. Juli 1868.

20 DAL, CA/3, Sch 251, fasc 26/3, Schreiben Braders an das bischöfliche Ordinariat vom 15. Juli 1868.

21 DAL, CA/3, Sch 251, fasc 26/3, Schreiben Joseph Braders an das bischöfliche Ordinariat vom 15. Juli 1868.

22 DAL, CA/3, Sch 251, fasc 26/3, Schreiben des bischöflichen Ordinariates an Joseph Brader vom 7. August 1868.

23 PfA Höhnhart, Taufbuch Bd. VI. (1859–1883), S. 131. Getauft wurde Anna Maria, das uneheliche Kind von Elisabeth Maria Schreckenberger.

Mauerkirchen wurden mit 30. September 1868 eingestellt²⁴. Daß Brader ab 1. Oktober nicht mehr als Kooperator von Höhnhart angestellt war, bezeugt auch die Pfarrchronik von Höhnhart, die ab 1. Oktober 1868 Johann Rutzinger als Kooperator nennt²⁵. Brader wurde in das Dekanat Ried in die Pfarre Waldzell als Kooperator versetzt.

4. Brader und das Höhere Priesterbildungsinstitut zum hl. Augustin in Wien

Während seiner Zeit als Kooperator in Höhnhart wurde Brader laut Erlaß des Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 21. 12. 1867 gestattet, sich am Höheren Priesterbildungsinstitut zum Doktor der Theologie fortzubilden²⁶. Diese Möglichkeit hatte sich nur wenigen Auserwählten geboten, die die besondere Gunst Bischof Rudigiers genossen hatten, und die besonders talentiert und wissenschaftlich interessiert gewesen waren.

Die Aufnahme Braders in das Höhere Priesterbildungsinstitut war zuvor bereits von Kaiser Franz Joseph I. am 13. April 1867 genehmigt worden. Der Hof- und Burgpfarrer Johann Schwetz schrieb auf die Bitte von Bischof Rudigier hin an den Kaiser: ». . . Joseph Brader, 23 Jahre alt, geboren zu Uttendorf in Oberösterreich, hat die Maturitätsprüfung nach dem vollendeten Gymnasialstudium mit Auszeichnung abgelegt, und die theologischen Studien bei sehr gutem sittlichen Verhalten durchgehend mit eminentem Fortgang absolviert«²⁷. Mit Brader sollte auch Otto Schmid, ein gebürtiger Braunauer, in dieses Institut aufgenommen werden. Da es sich bei beiden um ausgezeichnete Studenten handelte, stellte Schwetz abschließend an den Kaiser die Bitte: „Deshalb erlaubt sich der allerunterthänigste Unterzeichnete in allertiefster Demut den allerunterthänigsten Antrag zu stellen: *Eure apostolische Majestät* wollen allergnädigst zu genehmigen geruhen, daß Joseph Brader und Otto Schmid nach Vollendung ihrer theologischen Studien in das Höhere Priester-Bildungs-Institut aufgenommen werden«²⁷.

Am 13. April 1867 wurde die Aufnahme der beiden durch den Kanzler des Kaisers genehmigt²⁸. Gleichzeitig wurde im Zöglingprotokoll des

24 DAL, CA/3, Sch 251, fasc 26/3, Note der k.k. Statthalterei in Linz an das bischöfliche Ordinariat vom 3. 11. 1868.

25 PFA Höhnhart, Chronik der Pfarre Henhart, Band I (1877—1950), S. 11.

26 DAL, CA/3, Sch 251, fasc 26/3, Note der k.k. Statthalterei in Linz an das b. C. vom 24. 2. 1868. Darin wird erwähnt, daß ein Verpflegungskostenbeitrag von 700 Gulden für Brader überwiesen worden ist.

27 DAW, Akten des Frintaneums, Bittgesuch des Hof- und Burgpfarrers Johann Schwetz an den Kaiser vom 10. April 1867.

28 ebenda, Aktenvermerk.

Instituts (Band 4, 1858—1878, fol. 4) eine eigene Rubrik für Brader angelegt. Warum diese Rubrik später wieder gestrichen worden ist und Brader doch nicht nach Wien gekommen ist, ist aus den Akten des Priesterbildungsinstitutes und des Diözesanarchives Linz nicht ersichtlich²⁹.

Tatsache ist, daß die k. k. Statthalterei in Linz am 24. Februar 1868 beim bischöflichen Konsistorium anfragte, warum Joseph Brader noch immer Kooperator in Höhnhart ist. Es solle möglichst bald mitgeteilt werden, an welchem Tag Brader als Kooperator ausgetreten und nach Wien gereist sei³⁰. Das bischöfliche Ordinariat erwiderte, daß Brader noch immer in Höhnhart Kooperator sei und noch einige Zeit angestellt bleiben wird. »Der Tag seines Austrittes wird rechtzeitig mitgeteilt werden.³¹ Von einer endgültigen Abwesenheit Braders konnte noch nicht die Rede sein. Diese erfolgte erst, als am 18. September 1868 das Gesuch Bischof Rudigers um die Aufnahme von Joseph Schwarz in das Höhere Priesterbildungsinstitut dem Kaiser vorgelegt wurde und positiv abgeschlossen wurde³². Damit war für Brader die Chance auf wissenschaftliche Fortbildung — zur Erlangung des Dokortitels der Theologie — vorerst einmal vorbei.

5. Brader in Waldzell und Gurten

a) Kooperator in Waldzell

Mit 1. Oktober 1868 wurde Brader als Kooperator in die Pfarre Waldzell im Dekanat Ried admittiert³³. Während dieser Zeit begann er an der theologischen Fakultät der Universität Salzburg zu studieren. Waldzell — ein Ort mit ca. 2000 Seelen und 20 Stunden von Linz mit der Postkutsche entfernt³⁴ — stellte natürlich für Brader ein großes Hindernis auf dem Weg zum Doktor der Theologie dar. Weit und breit keine Bibliothek, die seinen Ansprüchen genügen konnte! Die Reisen nach Linz und Salzburg nahmen viel Zeit in Anspruch und kosteten viel.

Deshalb bat Brader in einem Schreiben an das bischöfliche Ordinariat vom 4. Juli 1869 wieder um Versetzung. Man möge ihn an einen Ort ver-

29 Vielleicht hängt es mit Braders Übertretungen der disziplinären Vorschriften zusammen.

30 DAL, CA/3, Sch 251, fasc 26/3, Note der k.k. Statthalterei in Linz an das b. C. vom 24. Februar 1868.

31 DAL, CA/3, Sch 251, fasc 26/3, Note des b. C. an die k.k. Statthalterei in Linz vom 20. März 1868.

32 lt. schriftlicher Auskunft des DAW, ohne genaue Angabe der Akten des Priesterbildungsinstitutes.

33 DAL, CA/3, Sch 240, fasc 26/3, Bericht des Dechants Dr. Josef Lechner an das b. O. über die Veränderungen im Klerikerstand des Dekanates Aspach vom 5. 10. 1868.

34 Schematismus der Diözese Linz für das Jahr 1868, S. 180.

setzen, der in der Nähe einer großen Bibliothek liegt und »wo er durch Verkehr mit den wissenschaftlich gebildeten Männern seine Kenntnisse erweitern könnte«³⁵.

Diesem Versetzungsgesuch wurde vom zuständigen Dechant Sebastian Freundt aus Ried noch ein Bericht über die Tätigkeit und das disziplinäre Verhalten Braders beigefügt. Darin heißt es: »Die anwesenden Gemeindevertreter und die zwei Zechprobste haben bei der heurigen canonischen Visitation ihre volle Zufriedenheit mit diesem Kooperator ausgesprochen; auch waren die Kinder in der Religion gut unterrichtet und der Herr Pfarrer ist mit ihm zufrieden; nur wünschte er, daß er die Hausordnung besser einhalte. Hätte Herr Pfarrer gleich nach seinem Eintritte auf strenge Beobachtung der Hausordnung gedrungen, so hätte sich Brader wahrscheinlich gefügt; jetzt aber erst mahnen und so lange nichts gesagt zu haben, wird der auf seine Wissenschaft sich viel einbildende Kooperator schwer vertragen. Diese zwei taugen überhaupt nicht zusammen, da der junge, noch unerfahrene Kooperator einen Herrn braucht, der ihm zuweilen theils mit Ansehen theils mit Wohlwollen eine Ermahnung gibt; der gute Herr Pfarrer will ihn nicht genau ermahnen und so gibt es noch manches, warum einer mit dem anderen keine rechte Freude hat. Dieser junge, talentvolle Mann kann leicht, wenn er nicht einen väterlichen und imponierenden Herrn Pfarrer bekommt, auf Abwege geraten«³⁶.

Sebastian Freundt erkannte sehr weitsichtig, daß es sich einerseits bei Brader um einen talentierten und wissenschaftlich interessierten Priester handelte, der aber andererseits auch eingebildet war und sich von seinem vorgesetzten Pfarrer nicht sehr viel sagen ließ. Daß Brader disziplinäre Schwierigkeiten hatte, bestätigt auch der kanonische Bericht des Dekanates Ried für das Jahr 1868/69, worin Brader vom Waldzeller Pfarrer Raimund Dirrhofer vorgeworfen wurde, daß er abends die Hausordnung nicht genau einhalte³⁷. Brader verweilte gerne abends länger im Gasthaus, als es nach damaliger Auffassung dem Stand eines Kooperators entsprach.

b) Standesgemäßes Verhalten eines Kooperators

Der Zeitgenosse Wolfgang Dannerbauer schrieb über den Stand der Kooperatoren, wie sich jene gegenüber dem Pfarrer zu verhalten hätten, welche Rechte und Pflichten ihnen zukamen: »Dagegen sind die Capläne zur Verträglichkeit, Billigkeit, wie zur fleißigen Fortbetreibung ihrer Berufsstudien

35 DAL, CA/3, Sch 242, fasc 24/16, Schreiben Brader an das b. C. vom 4. Juli 1869.

36 DAL, CA/3, Sch 242, fasc 24/16, Bericht des Dechanten Sebastian Freundt an das b. C. vom 5. Juli 1869.

37 DAL, CA/3, Sch 240, fasc 24/12, Canonischer Bericht des Dekanates Ried für das Jahr 1868/69.

und zur Vorbereitung auf die vorgeschriebenen Prüfungen verbunden, und sollen jedes unanständige Betragen meiden, keine übertriebenen Forderungen machen, sich nicht in das Hauswesen einmischen und die schuldige Subordination gegen ihre Pfarrer nie verletzen . . . Insbesondere sollen die Capläne die vom Pfarrer eingeführte Hausordnung niemals stören, sich zur bestimmten Stunde bei Tisch einfänden, keine unanständige Gesellschaften besuchen, sich nicht über die Zeit außer dem Hause aufhalten . . .«³⁸.

Brader verstieß somit gegen seine Pflichten als Kooperator, wenn er abends länger aus dem Hause blieb, als es ihm die Hausordnung gestattete. Die Maßregelung durch Pfarrer Dirnhofer zeigte keinen Erfolg, vielleicht auch deshalb, weil er ein zu gutmütiger Mensch war. So sah sich der Pfarrer gezwungen, die Übertretung der Hausordnung durch Brader bei der kanonischen Visitation dem Dechant mitzuteilen, der dies seinerseits im kanonischen Bericht an das bischöfliche Ordinariat nach Linz weiterleitete. Ansonsten war der Pfarrer mit der Tätigkeit Braders als Kooperator in Waldzell sehr zufrieden. Im kanonischen Bericht Sebastian Freundts erhielt er folgende Beurteilung:

priesterlicher Wandel: sehr würdevoll
 wissenschaftliche Fortbildung: sehr gut
 Verwaltung der hl. Sakramente: sehr erbaulich
 Beichtstuhl: sehr fleißig
 Predigtamt: sehr gut
 Krankenbesuch: sehr fleißig³⁹

c) Versetzung nach Gurten

Dem Versetzungsgesuch, das Brader im Juli 1869 an das bischöfliche Konsistorium gerichtet hatte, wurde entsprochen; wahrscheinlich deshalb, weil in der Person des Pfarrers von Waldzell nicht die gestrenge und imponierende Persönlichkeit gesehen wurde, die Brader vor Abwegen bewahren konnte.

Das bischöfliche Konsistorium schrieb am 26. Juli 1869 an das Dekanat Ried: »Das bischöfliche Consistorium hat befunden, den bisherigen Cooperator in Waldzell, Herrn Joseph Brader, in gleicher Eigenschaft auf Gurten zu admittieren. Derselbe ist anzuweisen, sich ehestens auf seinen neuen Posten zu begeben . . .«⁴⁰. Am 13. August 1869 verließ Joseph Brader Waldzell.

38 Dannerbauer, Praktisches Geschäftsbuch, S. 155 f.

39 DAL, CA/3, Sch 240, fasc 24/12, Canonischer Bericht des Dekanates Ried für das Jahr 1868/69.

40 DAL, CA/3, Sch 242, fasc 25/1, b. K. an das Dekanat Ried vom 26. 7. 1869.

Am 14. August 1869 trat Brader seinen neuen Kooperatorposten in Gurten, Dekanat Altheim, an⁴¹. Für ihn konnte diese Stelle im Hinblick auf sein Studium nicht besonders von Vorteil sein. Brader war weiterhin weit weg von Bibliotheken, Fachmännern und Gelehrten. Interessanterweise hat er während seiner Amtszeit als Kooperator von Gurten kein Versetzungsgesuch beim bischöflichen Ordinariat eingereicht. Die Gründe dürften im finanziellen Bereich zu suchen sein. Denn der dortige Pfarrer Johann Pautsch erkrankte im November 1869 schwer, sodaß Brader sehr viele seelsorgliche und pfarrliche Aufgaben anstelle des erkrankten Pfarrers übernehmen mußte. Dadurch erhielt er Trinkgelder, die eine willkommene Aufbesserung seines ohnehin kärglichen Einkommens bedeuteten.

Das Verhältnis zwischen Brader und seinem Pfarrherrn war nicht gut. Am 4. August 1870 wendete sich Pautsch — vom Tode gezeichnet⁴² — an das bischöfliche Ordinariat mit der Bitte, einen anderen Kooperator nach Gurten zu admittieren. Er schrieb: »Aber seit 14 Tagen macht die Wassersucht solche Fortschritte, daß der Tod in Kürze möglich, eine Genesung aber nicht mehr wahrscheinlich ist. Der Wille des Herrn geschehe! Einen Wunsch hat der gehorsamst Gefertigte noch für dieses Leben, nämlich, an seiner Seite einen Mitarbeiter zu haben, dem er die Pastorierung der Pfarre mit Beruhigung anvertrauen und an dem er selbst beim Sterben einen tröstenden Beistand haben könnte«⁴³. Das bischöfliche Ordinariat konnte nicht anders, als Pautsch diesen letzten Wunsch zu erfüllen. Am 9. August 1870 wurde dem Dekanat Altheim vom bischöflichen Ordinariat mitgeteilt, daß der bisherige Kooperator von Gurten, Joseph Brader, in gleicher Eigenschaft nach Pabneukirchen im Mühlviertel admittiert werde⁴⁴. Am 23. August verließ Brader Gurten⁴⁵.

6. Brader im entlegenen Pabneukirchen

Wann genau Brader in Pabneukirchen eintraf, läßt sich nicht mehr feststellen. Sicher ist nur, daß er am 22. September 1870 das Taufsakrament an Theresia Aigner spendete⁴⁶.

41 DAL, CA/3, Sch 242, fasc 25/1, Bericht über Veränderungen des Klerikerstandes im Dekanat Altheim (ohne Datum).

42 Pfarrer Johann Pautsch stirbt am 16. September 1870.

43 DAL, CA/3, Sch 244, fasc 25/5, Schreiben des Pfarrers Pautsch an das b. O. vom 4. August 1870.

44 DAL, CA/3, Sch 244, fasc 25/5, Brief des b. O. an das Dekanat Altheim vom 9. August 1870.

45 DAL, CA/3, Sch 242, fasc 25/1, Bericht des Dekanates Altheim über Veränderungen im Klerikerstand.

46 PfA Pabneukirchen, Taufbuch 1840–1877, Seite 372.

Fern ab von Salzburg und Linz, wo er seine wissenschaftlichen Arbeiten vorantreiben hätte können — Pabneukirchen liegt immerhin 10 Stunden mit der Postkutsche von Linz entfernt⁴⁷ — war es nur eine Frage der Zeit, bis Brader wieder um seine Versetzung ansuchen würde. Schon am 22. November 1870 bat er das bischöfliche Ordinariat um Versetzung oder um Urlaub. Als Grund für diese Bitte gab er an, daß er kurz vor Vollendung seines theologischen Studiums an der Universität Salzburg stehe⁴⁸. Die Professoren hätten ihm geraten, sich in die Nähe von Salzburg versetzen zu lassen. Sollte dies nicht möglich sein, so wage Brader »die weitere unterthänigste Bitte, ihm gnädigst zur Vollendung seines Studiums . . . Urlaub zu gewähren, obwohl er bei dem Umstande, daß er kein Privatvermögen besitzt, das Rigorosum und die Promotion aber viel Geld kostet, und bei dem ohnehin herrschenden großen Priestermangel gerne seine, wenn auch nur geringe Kraft, der Seelsorge widmen möchte«⁴⁹.

Die Entscheidung des bischöflichen Ordinariates ließ aber lange auf sich warten. Erst am 31. Dezember 1870 wurde in der Causa Brader entschieden. »Das bischöfliche Konsistorium bedauert, dem gestellten Ansuchen gegenwärtig keine Folge geben zu können«⁵⁰. Brader — einst ein Günstling Bischof Rudigers — begann allmählich in kirchlichen Kreisen in Linz in Ungnade zu fallen. Das ist sicherlich zum Teil verständlich, denn an keiner seiner bisherigen Kooperatorsstellen hatte er seine Pflichten zur vollen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten erfüllt und trotzdem immer wieder »Forderungen« an das bischöfliche Ordinariat gestellt. Andererseits schien die »Versetzungspolitik« des bischöflichen Ordinariates auf die wissenschaftliche Fortbildung Braders kaum oder überhaupt nicht Bedacht genommen zu haben. Hatte man vielleicht zu verhindern versucht, daß Brader ein gebildeter, gegen die Pfarrherrn rebellierender Geistlicher wird? Ist z. B. seine Versetzung nach Pabneukirchen als disziplinarische Maßnahme zu sehen?

Dieser Verdacht erhärtet sich, wenn man das Schreiben des Pfarrers von Pabneukirchen, Anton Mühlbauer, an das bischöfliche Konsistorium genauer liest. Mühlbauer schrieb am 4. Jänner 1871: »Er (Brader) befinde sich schon seit einiger Zeit in solcher Gemütsaufregung, daß zu befürchten steht, er werde, wenn er noch einige Zeit allhier belassen wird, an Geist und Leib Schaden leiden«⁵¹. Brader begann mit sich selbst zu reden, nicht nur in der Nacht, sondern auch am Tag. Und andere ähnliche Dinge deuteten auf eine heftige nervöse Aufregung hin. Diese Aufgeregtheit stand ein-

47 Schematismus der Diözese Linz 1870, Seite 57.

48 Sein Studium wird im Kapitel 8 genauer behandelt werden.

49 DAL, CA/3, Sch 110, fasc 6/14, Schreiben Braders an das b. C. vom 22. November 1870.

50 DAL, CA/3, Sch 110, fasc 6/14, Entscheid des b. C. vom 31. Dezember 1870.

51 DAL, CA/4, Sch 15, fasc 6/14, Schreiben des Pfarrers an das b. C. vom 4. Jänner 1871

deutig mit seinem Posten in Pabneukirchen in Zusammenhang; Pfarrer Mühlbauer schrieb dazu: »Der hiesige Kooperatorsposten, so äußerte er (Brader) sich unlängst, ist mir zur Strafe angewiesen worden; wenn ich nicht bald aus diesem verhaßten Mühlviertel wegkomme, so muß ich zu Grunde gehen«⁵¹. Brader wünschte sich, in die Nähe einer Bibliothek versetzt zu werden, um sich wirklich intensiv auf seine Abschlußprüfung für das Doktorat vorbereiten zu können.

Es gab aber — so Brader — noch einen anderen gewichtigen Grund für sein Versetzungsgesuch. Während seiner Zeit in Pabneukirchen zog er sich, der nicht von besonders festem Körperbau war, ein Lungenleiden zu, was ihm der dort ansässige Arzt auch bestätigte. Laut Brader hatte er sich dieses Lungenleiden und das daraus resultierende Hüsteln während eines Versehanges im bergigen Mühlviertel zugezogen⁵². Daher richtete Pfarrer Mühlhauser im Namen Braders an das bischöfliche Ordinariat die Bitte, »daß Herr Brader einstweilen ein Platz als Kooperator in dem von ihm sehr geliebten Innkreise zugewiesen werde«⁵³. Dieser Bitte konnte oder wurde noch nicht sofort entsprochen, da es bereits — so hat es dem Anschein — schwierig geworden war, für Brader einen geeigneten Posten in der Diözese zu finden. Am 22. Jänner war er noch immer in Pabneukirchen⁵⁴. Da er einen Monat später — am 22. Februar 1871 — dort noch taufte, konnte von einer positiven Beantwortung des Versetzungsgesuches Braders noch nicht die Rede sein⁵⁵.

7. Brader sollte in die Nähe von Linz versetzt werden

Am 18. Februar 1871 stellte Bischof Rudigier die Jurisdiktionsurkunde für Brader als Kooperator in der Pfarre Leonding aus⁵⁶. Braders vergebliche Bemühungen um eine Versetzung in die Nähe einer Bibliothek schienen Erfolg zu haben. Jedoch aus nicht erkennbaren Gründen wurde diese Urkunde am 25. Februar wieder an das bischöfliche Ordinariat vom Dechant des Dekanates Linz-Stadt und Linz-Land, dem Domherrn Georg Schauer, zurückgeschickt.

Kurz darauf wurde Brader bereits eine neue Jurisdiktionsurkunde ausgestellt. Dieses Mal sollte er Kooperator in Altenberg bei Linz werden. Die

52 DAL, CA/4, Sch 30, fasc 17/1, Schreiben Braders an das b. C. vom 20. August 1871.

53 DAL, CA/4, Sch 15, fasc 6/14, Schreiben des Pfarrers an das b. C. vom 4. Jänner 1871.

54 DAL, CA/4, Sch 15, fasc 6/14, in einem Schreiben an die Dekanats-Kapitularen scheint Braders Unterschrift als Kooperator von Pabneukirchen noch auf.

55 PfA Pabneukirchen, Taufbuch 1840—1877, Seite 192.

56 DAL, CA/4, Sch 65, fasc 33/3, Jurisdiktionsurkunde für Joseph Brader als Kooperator in Leonding vom 18. Februar 1871.

Urkunde hat folgenden Inhalt: »Wir Franz Joseph, durch die Gnade Gottes und des Apostolischen Stuhls Bischof von Linz, entbieten den Gruß dem ehrenwerten und geliebten Sohn in Christus, Joseph Brader, Weltpriester und Kooperator in Pabneukirchen. Es wird Dir, der Du geprüft wurdest und Zustimmung gefunden hast, die Gelegenheit eingeräumt, daß Du in der Pfarrkirche Altenberg als Kooperator Dich der Sorge um die Seelen widmen, die Beichten der Gläubigen beiderlei Geschlechts — außer denen der Ordensfrauen — entgegennehmen und jene von den Sünden — nicht jedoch von denen, deren Lossprechung für uns vorbehalten ist — in erlaubter Form und gültig freisprechen, die Sakramente versehen, das Wort Gottes predigen und andere Dinge übernehmen darfst, die zur kirchlichen Jurisdiktion innerhalb und außerhalb der Kirche gehören. Diese Erlaubnis wird auch dann Gültigkeit besitzen, wenn der Fall eintreten sollte, daß Du von einem anderen Pfarrer oder Pfarradministrator in der Diözese Linz zur Unterstützung berufen wirst, um die Beichte zu hören oder um kirchliche Handlungen durchzuführen. Die Vorschriften des Heiligen Canones und die diözesanen Statuten, die in vollem Umfang in Kraft und Gültigkeit bleiben, hast Du genau zu beobachten; sei ein frommer und eifriger Arbeiter im Weinberg des Herrn, der durch Wort und Beispiel die Gläubigen den Weg des Heiles lehren möge, der Heiliges heiligmäÙig handle und bestrebt sei, sogar den Schatten des Bösen zu fliehen. Nimm daher nach Erhalt dieses Schriftstückes, das durch die üblichen Unterschriften und das Siegel zu bestätigen ist, die kirchliche Entscheidung an, die bis zu drei Jahren gültig sein wird⁵⁷.

Aber am 4. März 1871 wurde auch diese Urkunde von Dechant Schauer — ohne Angabe einer Begründung — an das bischöfliche Konsistorium zurückgesandt⁵⁸.

Es stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, warum Brader für diese beiden vorgesehenen Kooperatorsposten abgelehnt worden war. Wollte vielleicht kaum noch jemand Brader als Kooperator aufnehmen? Hatte Brader bereits einen Ruf als widerspenstiger Kooperator? Es gilt als sehr unwahrscheinlich, daß Brader selbst diese beiden Posten abgelehnt hat; denn diese Versetzungen hatten genau seinen Vorstellungen entsprochen.

Die Beantwortung solcher Fragen wird im dunkeln bleiben müssen, da auf Grund der vorhandenen Aktenbestände nur Spekulationen möglich sind.

57 DAL, CA/4, Sch 65, fasc 33/3, Jurisdiktionsurkunde für Joseph Brader vom 22. Februar 1871, die am 2. März an Dechant Schauer weitergeleitet wurde.

58 DAL, CA/4, Sch 65, fasc 33/3, Schreiben Dechant Schauers an das b. C. vom 4. März 1871.

Letztlich war Brader nach Niederneukirchen im Dekanat Enns als Kooperator admittiert worden. Da im Taufbuch der Pfarre Pabneukirchen für den Monat März bereits Johann Pammeißl als Kooperator aufscheint⁵⁹, wird Brader Mitte März in Niederneukirchen eingetroffen sein. Am 16. März 1871 hielt er jedenfalls dort seine erste Taufe⁶⁰. Der Pfarrer von Niederneukirchen, GR Vinzenz Ferdinand Himmelreich, war auf Grund seiner schlechten körperlichen Verfassung nicht mehr in der Lage, Taufen, Hochzeiten und Begräbnisse zu halten. Daher mußte Brader alle diese liturgischen Feiern übernehmen. Er hielt während seiner Amtszeit 11 Taufen, 2 Hochzeiten und 12 Begräbnisse⁶¹.

Brader dürfte aber den Vorstellungen des Pfarrers bezüglich der Seelsorge nicht entsprochen haben, denn bereits am 7. Mai 1871 stellte Himmelreich den Antrag, »man möge ihm, dessen Geistes- und Körperkraft immer mehr schwindet, einen Kooperator zuteilen, dem er beruhigt fast alle seelsorglichen Verrichtungen übertragen kann und der ihm im hohen Alter eine sichere Stütze ist«⁶². Der Bitte des Pfarrers wurde schließlich am 31. Juli 1871 vom bischöflichen Ordinariat entsprochen⁶³. Joseph Brader, der inzwischen zum Doktor der Theologie promoviert worden war, wurde ins Salzkammergut nach Altmünster versetzt.

8. Studium an der Universität Salzburg

Da, wie bereits ausgeführt wurde, die Aufnahme Braders in das höhere Priesterbildungsinstitut zum Hl. Augustin in Wien gescheitert war, suchte Brader eine andere Möglichkeit, sich wissenschaftlich weiterbilden zu können. Während seiner Zeit als Kooperator in Waldzell begann er privatim Theologie an der theologischen Fakultät der Universität Salzburg weiterzustudieren. Da in den Fakultätsakten der Universität Salzburg ein Student mit Namen »Joseph Brader« nicht aufscheint^{63a}, ist nur aus den Briefen Braders an das bischöfliche Ordinariat bekannt, daß er Theologie in Salzburg studiert hat. Außerdem findet sich in Florian Eibensteiners Heimatkunde von Pabneukirchen aus dem Jahre 1911 der Hinweis, daß Brader privatim höhere Theologie studiert und den Doktorgrad erworben hat⁶⁴.

59 PfA Pabneukirchen, Taufbuch 1840—1877, Seite 193.

60 PfA Niederneukirchen, Taufbuch B. VII 1836—1889, Seite 208.

61 PfA Niederneukirchen, Taufbuch Bd. VII 1836—1889, Seite 208—210, Trauungsbuch Tom VIII 1868—1891, Seite 11—12, Totenbuch Tom VI 1861—1891, Seite 36—37.

62 DAL, CA/4, Sch 37, fasc 21/10, Brief Pfarrer Himmelreichs an das b. O. vom 7. Mai 1871.

63 DAL, CA/4, Sch 65, fasc 33/3, Schreiben des b. O. an das Dekanat Altmünster vom 31. Juli 1871.

63a Dankenswerter Hinweis von Dr. Apfelauer vom 22. 12. 1988.

64 Eibensteiner, Heimatkunde, Seite 55.

Am 4. Juli 1869 schrieb Brader an das bischöfliche Ordinariat: »Der gehorsamst Gefertigte hat am 17. Juni in Salzburg das Rigorosum aus dem Bibelfach gemacht und dasselbe cum applausu⁶⁵ bestanden«⁶⁶. Seine Studien trugen dazu bei, daß er immer wieder als Grund für seine Versetzungsgesuche angab, an dem Ort, an dem er momentan sei, könne er sich nicht auf seine Prüfungen vorbereiten.

Am 2. Oktober 1870 schrieb er als Kooperator von Pabneukirchen an das bischöfliche Konsistorium, daß er Anfang November das Rigorosum aus den Fächern Moraltheologie und Pastoraltheologie ablegen werde⁶⁷. Weiters bat er um eine finanzielle Unterstützung, denn das Rigorosum hatte bereits ungefähr 30 Gulden gekostet. Weitere Unkosten waren ihm entstanden durch die weite Reise nach Salzburg, durch den drei Tage langen Aufenthalt dort, durch den Ankauf von Büchern für die Vorbereitung auf die Prüfungen, durch die Tilgung von Schulden. Alle seine Ersparnisse, die er sich während seiner Zeit als Kooperator in Gurten zurückgelegt hatte, waren bereits aufgebraucht. Trotz größter Sparsamkeit gelang es ihm nicht, sich in Pabneukirchen etwas zu ersparen. Daher schrieb Brader abschließend: »So sieht sich derselbe außer Stande, das jetzige Rigorosum aus eigenen Mitteln zu bestreiten, weshalb er an das hochwürdigste bischöfliche Ordinariat die unterthänigste Bitte stellt, ihm gnädigst zum behufe der Ablegung des Rigorosum eine Unterstützung gewähren zu wollen«⁶⁷. Bischof Rudigier persönlich gewährte Brader eine Unterstützung in der Höhe von 15 Gulden aus dem Diözesanhilfsfonds⁶⁸. Brader bedankte sich am 22. November beim bischöflichen Ordinariat für den erhaltenen Betrag⁶⁹. Aber Geldsorgen sollten ihn nicht nur während seines Theologiestudiums, sondern sein ganzes Leben lang begleiten.

Im November 1870 begann sich Brader auf das Rigorosum aus dem Fach Dogmatik und auf seine Dissertation aus dem Bibelfach vorzubereiten⁶⁹, für das er das meiste Interesse und Talent besaß. Die beantragte Versetzung aus Pabneukirchen in die Nähe von Linz oder Salzburg wurde, wie wir gesehen haben, vom bischöflichen Ordinariat zunächst abgelehnt. Ebenso war man nicht bereit, ihm Urlaub zu gewähren.

Vom Dekanat der theologischen Fakultät in Salzburg erhielt Brader am 6. Juni 1871 ein Schreiben, in dem der Promotionstermin für den 15. Juni 1871 festgelegt wurde⁷⁰. Für Brader wäre es das größte Glück gewesen,

65 d. h. mit Auszeichnung.

66 DAL, CA/3, Sch 242, fasc 24/16, Schreiben Braders an das b. O. vom 4. Juli 1869.

67 DAL, CA/3, Sch 110, fasc 6/14, Schreiben Braders an das b. O. vom 2. Oktober 1870.

68 DAL, CA/3, Sch 110, fasc 6/14, Schreiben Braders an das b. O. vom 2. Oktober 1870, Aktenvermerk.

69 DAL, CA/3, Sch 110, fasc 6/14, Schreiben Braders an das b. C. vom 22. November 1870.

70 DAL, CA/4, Sch 37, fasc 21/10, Schreiben Braders an das b. O. vom 8. Juni 1871.

wenn Bischof Rudigier persönlich an diesem Tag in Salzburg anwesend gewesen wäre. Braders Wunsch war aber nicht in Erfüllung gegangen. Da aber sein Einkommen in den letzten Monaten sehr gering gewesen war — zusätzlich hatte er sich im März elf Gulden, im April neun Gulden, im Mai zehn Gulden an Stolgebühren verdient —, wollte Brader eine weitere diözesane Unterstützung; zu diesem Zweck wäre er sogar am Sonntag nach Linz gefahren, um sich den betreffenden Bescheid samt Geld beim bischöflichen Ordinariat persönlich abzuholen, »da die Kürze der Zeit keinen anderen Weg erlaubt«⁷⁰. Brader wurde nur die Freistellung vom Dienst für den Promotionstermin, nicht aber eine weitere finanzielle Unterstützung aus dem Diözesanhilfsfonds gewährt⁷¹.

Am 15. Juni 1871 wurde Brader zum Doktor der Theologie promoviert. Eine Tatsache scheint in diesem Zusammenhang sehr interessant, aber zugleich auch rätselhaft. Bereits am 22. September 1870 — also neun Monate vor seiner Promotion — unterschrieb Brader im Taufbuch der Pfarre Pabneukirchen mit »Dr. theol. Joseph Brader«⁷²; ebenso zeichnete er vor dem Promotionstermin in den Tauf-, Toten- und Trauungsbüchern der Pfarre Niederneukirchen mit dem Dokortitel⁷³. Ist dies ein Zeichen von Überheblichkeit? Wollte Brader bei der Bevölkerung von Niederneukirchen und Pabneukirchen entsprechend seiner geistigen Fähigkeiten, die er ohne Zweifel besaß, mehr Ansehen genießen? All diese Fragen müssen unbeantwortet bleiben, gerade auch deshalb, weil er in den Toten- und Trauungsbüchern in Pabneukirchen nur mit »Joseph Brader, Coop.« unterzeichnete⁷⁴.

9. Brader in Altmünster

Am 18. August 1871, während der Abwesenheit des Pfarrers Paul Schmidt, kam Brader nach Altmünster, um seine neue Stelle als Kooperator anzutreten. Bereits am 19. August — bei der ersten Zusammenkunft des Pfarrers mit Brader — erklärte Brader, daß er hier nicht bleiben könnte, weil es physisch für ihn unmöglich sei, die Versehgänge in dieser Gebirgsgegend zu verrichten⁷⁵. Brader richtete am 20. August ein Schreiben — es war von Pfarrer Schmidt gesehen und gezeichnet — an das bischöfliche Ordinariat mit der Bitte, ihn an einen anderen Posten zu versetzen. Brader

71 ebenda, Aktenvermerk vom 9. Juni 1871.

72 PfA Pabneukirchen, Taufbuch 1840—1877, Seite 372.

73 siehe PfA Niederneukirchen.

74 PfA Pabneukirchen, Trauungsbuch 1840—1891, Totenbuch Band VII 1840—1891.

75 DAL, CA/4, Sch 30, fasc 17/1, Schreiben Pfarrer Schmidts an das b. C. vom 20. August 1871.

schrieb: »Gehorsam dem hohen Dekrete begab sich der unterthänigst Gefertigte als Cooperator nach Altmünster. Jedoch schon der Augenschein, mehr noch die Berichte des hw. Herrn Dechantes, der Herrn Cooperatoren, die allesamt früher die Seelsorge versehen haben, und der Herr, der sie gegenwärtig versieht, belehrten ihn also gleich, daß es für ihn unmöglich ist, die Seelsorge in diesem Posten anzutreten. Schon als Cooperator in Pabneukirchen hat derselbe in seiner unterthänigsten Bitte um Versetzung als Grund dafür die hohen Berge angeführt, die für ihn um so beschwerlicher sind, als er, der ohnehin nicht vom festen Körperbau ist, im Flachland geboren und erzogen mit Ausnahme von Pabneukirchen nie in einer gebirgigen Gegend war. Die Berge von Pabneukirchen sind aber im Vergleich zu den Bergen Altmünsters nur Hügel; und wenn schon die Berge von Pabneukirchen ihm ein sicheres Lungenleiden zugezogen hätten, wie auch der dortige Arzt ihm sagte, und das von daher kommende Husteln, zugezogen bei einem Versehange, ihn nur zu deutlich fühlen läßt: so wäre es wohl ganz gewiß, daß schon sehr wenige Versehänge in dieser viel bergigeren bis tief hinauf bewohnten Gegend hinreichen würden, ihn zu einem Lungen- und Brustkranken Defizienten zu machen. Aus diesem Grund nun stellt der unterthänigst Gefertigte an das Hochwürdigste bischöfliche Consistorium die unterthänigste Bitte, ihm statt Altmünster gnädigst einen anderen, wenn auch eben so seelenreichen Posten in einer ebeneren Gegend anweisen zu wollen, und zugleich auf sein unterthänigstes Gesuch vom Juni dieses Jahres Rücksicht nehmen zu wollen, wie auf den Umstand, daß die weiten Reisen, Wanderungen und Taxen ihm schon so viele Auslagen verursacht, welche in Vereinigung mit jenen, die um der wissenschaftlichen Fortbildung gemacht werden mußten, ihm die Erlangung eines Postens wünschenswert machen müssen, wo er auf anhaltende Dienstfähigkeit auch Aussicht hat«⁷⁶.

Pfarrer Schmidt unterstrich seinerseits das Gesuch Braders, indem der die Versetzung unterstützte. »Indem Herr Dr. Joseph Brader durch Übergabe des mitfolgenden Gesuchs und das Ersuchen um Mitfertigung, damit es nicht den Anschein habe, als handle er hinter dem Rücken, den Ernst seines Willens und Vorhabens bekundet, so glaubt der ergebenst Unterfertigte . . . zugleich beifügen zu sollen, daß es gut sein dürfte, wenn Hr. Dr. Brader noch bei schöner Jahreszeit die Gewährung seiner Bitte erlangt«⁷⁷. Bischof Rudigier entschied am 23. August 1871 folgendermaßen: »Herr Dr. Joseph Brader soll einen Pfarrer namhaft machen, der geneigt ist, ihn als Cooperator aufzunehmen und den Nachweis der Geneigtheit hierher einzusen-

76 DAL, CA/4, Sch 30, fasc 17/1, Schreiben Braders an das b. C. vom 20. August 1871.

77 DAL, CA/4, Sch 30, fasc 17/1, Schreiben Schmidts an das b. C. vom 20. August 1871.

78 DAL, CA/4, Sch 30, fasc 17/1, Entscheid Bischof Rudigiers vom 23. August 1871.

79 PfA Altmünster, Taufbuch 1840–1874, S. 48

den«⁷⁸. Während seiner kurzen Tätigkeit in Altmünster hielt Brader nur zwei Taufen, eine am 22. August⁷⁹ und eine am 24. August 1871⁸⁰.

10. Brader als Kooperator in Taufkirchen/Pram

Wie es Brader gelungen ist, die Kooperatorstelle in Taufkirchen zu erlangen, ist nicht geklärt. Sicher ist, daß er am 19. September 1871 hierher versetzt worden war⁸¹. Mit 19. September erhielt Brader auch vom k. k. Steueramt in Schärding seine Gehaltsanweisung⁸².

Im Oktober 1871 stellte Brader an das bischöfliche Ordinariat den Antrag, man möge ihn, der schon mehrmals sowohl mündlich als auch schriftlich darum gebeten hatte, bei der Verleihung der neuen Stellen der Bürgerschulkatecheten berücksichtigen⁸³. Das bischöfliche Ordinariat beantwortete Bradere Schreiben nicht einmal, sondern legte es mit dem Vermerk »ad acta« beiseite⁸³.

a) Austritt aus der katholischen Kirche

Am 9. Dezember 1871 um ½9 Uhr abends erklärte Brader schriftlich dem Pfarradministrator Josef Singer, daß er aus der katholischen Kirche ausgetreten sei⁸⁴. Mit diesem Tage wurde auch die Gehaltsanweisung vom k. k. Steueramt in Schärding eingestellt⁸⁵. Brader wurde altkatholischer Pfarrer in Ried. Aber wie waren die Verbindungen zwischen ihm und Ried zustande gekommen?

Darüber gibt es zwar keine sichere, aktenkundige Antwort, aber eigentlich nur zwei verschiedene Möglichkeiten.

1) In Taufkirchen gab es eine liberale Bewegung, die auch gegen das Unfehlbarkeitsdogma ankämpfte. Brader gelang es, einige für seine liberalen Ideen, die er im Herbst 1871 in einer Broschüre veröffentlicht hatte⁸⁶, zu gewinnen. Pfarradministrator Singer berichtete darüber dem Bischof: »Wohl gibt es auch hier einige Liederliche und recht Unglückliche, die diesen verirrtten und armen Priester als ihren Abgott verehren, darunter

80 ebenda, S. 72.

81 DAL, CA/4, Sch 39, fasc 23/1, Bericht des Dechant Roman Neisser zu Altschwendt über die Veränderungen im Klerikerstand vom 2. Oktober 1871.

82 DAL, CA/4, Sch 40, fasc 23/10, Schreiben des b. O. an Brader vom 18. Oktober 1871.

83 DAL, CA/4, Sch 40, fasc 23/10, Schreiben Bradere an das b. C. vom 16. Oktober 1871.

84 DAL, CA/4, Sch 64, fasc 32/5, Schreiben Pfarradministrator Singers an Bischof Rudiger vom 10. Dezember 1871.

85 DAL, CA/4, Sch 40, fasc 32/10, Note der k. k. Statthalterei an das b. C. vom 20. Jänner 1872.

86 Vgl. nächstes Kapitel.

besonders der hiesige Gutsbesitzer Dakon und sein des Vaters würdiger Sohn, der pensionierte Leutinant, samt Anhang von beiläufig 12—15 dagesenen Bauern, die der unglückliche und boshafte Mitbruder, womöglich noch ärger während seines Hierseins verhetzt zu haben scheint⁸⁷. Auf Grund bereits bestehender Verbindungen zwischen den Liberalen Rieds und denen Taufkirchen trat das Rieder Aktionskomitee mit der Bitte an Brader heran, er möge altkatholischer Pfarrer in Ried werden.

2) Brader wußte um die Lage in Ried; er wußte daher auch, daß dort ein altkatholischer Pfarrer benötigt würde. Er nahm daher Verbindung mit dem Aktionskomitee auf und erklärte sich bereit, das Amt des Seelsorgers zu übernehmen.

Dieses Amt bot für Brader mehrere Reize. Ein jährliches Gehalt von 1200 Gulden bedeutete für ihn, der immer Geldsorgen hatte, ein gesichertes und relativ hohes Einkommen. Weiters hatte er als altkatholischer Pfarrer keinen Vorgesetzten über sich, mit dem er Probleme — wie sie in der Zeit als katholischer Kooperator vorgekommen waren — haben könnte. Er tat diesen Schritt aus Überzeugung, daß das Unfehlbarkeitsdogma gegen die kirchliche Lehre verstoße. Sein Gewissen gebot ihm, diesen Schritt zu tun.

b) Reaktionen in Taufkirchen

Pfarradministrator Singer zeigte sich über den Schritt Braders sehr überrascht und zugleich sehr besorgt. Er erstattete sofort einen Bericht an Bischof Rudigier, worin es hieß: »Wenn Gott es zuläßt, so kann er für die Diöcese eine arge Geisel werden. Doch ich hoffe mit Zuversicht auf die Barmherzigkeit Gottes und besonders auf die mächtige Fürbitte der makellosen Himmelskönigin sowohl für die gute Diöcese als auch für das geliebte Taufkirchen, daß er doch nicht allzu vielen Schaden anrichten werde... Jedenfalls brauchen wir in Taufkirchen nothwendigst einen tüchtigen Cooperator, denn die Aufregung ist groß, und der Posten hier in Wahrheit scheint nöthig, daher ich Euer Bischöfliche Gnaden aus vollstem Herzen unterthänigst im Namen des guten und braven Theiles der Pfarrgemeinde inständigst zu bitten möge, einen solchen ehetunlichst uns allergnädigst admittieren zu wollen⁸⁸. Der Gottesdienst erlitt durch den Austritt Braders keine Störung; Pfarradministrator Singer erhielt eine Aushilfe aus Suben⁸⁸.

Auch der christliche Jungfrauenbund Taufkirchen schrieb an den Bischof, um die Zustände genauer zu schildern. Die Vorsteherin Elisabeth Reiterer

87 DAL, CA/4, Sch 64, fasc 32/5, Schreiben Pfarradministrator Singers an Bischof Rudigier vom 10. Dezember 1871.

88 DAL, CA/4, Sch 64, fasc 32/5, Schreiben Pfarradministrator Singers an Bischof Rudigier vom 10. Dezember 1871.

schrieb: »Ganz durchdrungen von Wehmuth und Schmerz über den beweinswerthen Hochw. Hrn. Coop. Joseph Brader, der gestern als am 9. Dezember aus der hl. römisch-katholischen Kirche ausgetreten, und den Altkatholiken in Ried sich angeschlossen hat, wage ich es in meiner Unwürdigkeit und Vertrauen auf Ihre mir wohl bekannte Milde, und Barmherzigkeit, an Ihre bischöfliche Gnaden im Nahmen des gesamten Jungfrauenbundes zu Taufkirchen die unterthänigste Bitte zu stellen, Ihre bischöfliche Gnaden wollen uns jetzt auf diesen schweren Schlag recht bald einen treuen und eifrigen Priester zu senden, der uns mit Gottes Hilfe und Gnaden . . . den Schaden und das Ärgernis, das der unglückliche Hr. Brader in dieser Gemeinde angerichtet, nach Möglichkeit wieder gut zu machen sucht, ich bitte wiederholt und im Namen Jesu, Ihre bischöfliche Gnaden senden Sie uns einen Priester, der uns wieder in Wort und Beispiel den Weg zum Himmel zeigt, der dem Hochw. tiefgebeugten Herrn Administrator, der während des Hierseins d. H. Braders so schwere Opfer brachte, wieder treu zur Seite steht, in den schweren Seelsorgsarbeiten namentlich auch im Beichtstuhl . . . ich gestehe, die letzten Tage des Hierseins des Hr. Brader wußte ich oft nicht, was ich anfangen sollte, ich ging schon mit den Gedanken an Ihre bischöfliche Gnaden mich bittend zu wenden, denn wir waren schon in Angst von Tag zu Tag, was der Hochw. Hr. Brader hier noch trauriges anrichten wird, traurig sind dieses Mahl in unserer Gemeinde die Wahlen für den Landtag ausgefallen, wie es schon vorauszu- sehen war, denn der unglückliche Priester wußte mit Schlaueit die Leute zu blenden, aber wahrscheinlich werden vielen jetzt die Binden von den Augen fallen; möchte der unglückliche Priester auch noch zur Erkenntnis kommen. Wir wollen auch den lieben Gott um seine Bekehrung bitten«⁸⁹.

11. Brader als Verfasser einer kritischen Broschüre

Im Dezember des Jahres 1871 erschien in der liberal gesinnten Linzer Buchdruckerei Wimmer die 40seitige Broschüre »Die Stellung der katholischen Pfarrer und Capläne in Oberösterreich vom materiellen und socialen Standpunkte. Populär besprochen von einem Weltpriester«⁹⁰. Der Verfasser dieser Schrift wollte anonym bleiben. Auf Grund eines Artikels im Linzer Volksblatt vom 23. Dezember 1871, der eine Art von Buchrezension enthält, läßt sich jedoch nachweisen, daß Brader diese Broschüre, deren

89 DAL, CA/4, Sch 40, fasc 23/10, Schreiben des Jungfrauenbundes Taufkirchen an Bischof Rudigier vom 10. Dezember 1871.

90 Diese Broschüre ist vorhanden in der Österreichischen Nationalbibliothek (Signatur 111.704-B).

Abschlußdatum mit 9. September 1871 angegeben wird, verfaßt hat. In unserem Zusammenhang ist die Schrift interessant, weil sie zugleich ein Beleg für Braders Unzufriedenheit mit seiner damaligen Stellung ist.

a) Nachweis der Autorschaft Braders

Folgende Gründe sprechen dafür, Brader als Verfasser dieser Broschüre anzunehmen.

Die Abfassungszeit stimmt überein. Im Zeitungsartikel heißt es: »Schon vor seinem offen vollzogenen Abfall hat der Beklagenswerthe seine Gesinnung verrathen in einer *Broschüre*, die er in einer protestantischen Buchdruckerei herausgab; nämlich bei Herrn Wimmer in Linz. . . Wie jetzt der Augenschein lehrt, stand der junge Mann, als er seine Broschüre herausgab, schon im Lager der *Altkatholiken*«⁹¹.

Broschüre und Artikel erwähnen die Pfarrersköchinnen. »Die an sich ganz werthvolle Flugschrift, welche ihre Hauptschärfe in der Beurtheilung einiger Pfarrer-Köchinnen zeigt (— denen möge sie als Beichtspiegel dienen —), hat jetzt insoferne Bedeutung, als sie einen Einblick in die Denk- und Anschauungsweise des Herrn Verfassers gewährt«⁹¹.

Brader nimmt in seiner Broschüre Bezug auf das disziplinäre Verhalten und das nächtliche Wirtshaussitzen der Kapläne. Der Artikel im Linzer Volksblatt tut dies auch: »Der Autor nimmt das *nächtliche Wirtshaussitzen* der Kapläne gar so eifrig in Schutz. In Gurten und anderen Orten, wo der Herr eine Weile stationiert war, wird man diese Sprache verstehen«⁹².

Die drei Tugenden Mäßigkeit, Bescheidenheit und Genügsamkeit fehlen in Braders Broschüre. Selbständigkeit und persönliche Würde des Kaplans werden dagegen stark betont. Auch dies stimmt mit dem Artikel im Linzer Volksblatt überein.

Eine weitere inhaltliche Entsprechung liegt darin, daß Brader beanstandet, daß sich das Einkommen vieler Pfarrer und Kapläne aus Sammlungsbeträgen der Gläubigen ergänzt. Außerdem finden sich in der Broschüre Anspielungen auf Braders bäuerliche Herkunft und seine Gymnasial- und Studienzeit.

b) Inhalt der Broschüre

Im Vorwort schreibt Brader: »Die folgenden Zeilen sollen dazu dienen, den geehrten Leser, vorzüglich aus besseren Ständen, zu zeigen, daß die mate-

91 Linzer Volksblatt vom 23. Dezember 1871, Jg. III, Nr. 293.

92 Linzer Volksblatt vom 23. Dezember 1871, Jg. III, Nr. 293.

rielle Stellung des niederen Clerus, besonders des Hilfsclerus, keineswegs so glänzend sei, als man gemeinlich glaubt«⁹³.

In einem ersten Kapitel wird die Notwendigkeit einer Gehaltsaufbesserung für den niederen Klerus aufgezeigt. Im Vergleich zu Lehrern, Offizieren, Bischöfen und hohem Klerus ist das Einkommen viel zu niedrig und entspricht in keinem Maße der geleisteten Arbeit.

Schließlich stellt Brader die entscheidende Frage: »Fragt man dann endlich: Wie ist die Stellung des Kaplans, so lautet die Antwort: ‚Sie ist sehr traurig‘«⁹⁴. Der Kaplan ist rechtlos, er hat nur Pflichten. Er ist in allen Bereichen der Willkür des Pfarrers ausgesetzt. »Ist dann obendrein der Pfarrer noch schmutzig, so versieht er selbst gewiß die besseren (Versehänge) und überläßt die schlechteren, beschwerlicheren, zur Nachtzeit fallenden dem Kaplan«⁹⁵. Dagegen etwas zu unternehmen, hat wenig Sinn. Denn gerade das Recht der Versetzung, das in unumschränkter Willkür vom Bischofe ausgeübt wird, ist ein mächtiger Faktor, der dazu beiträgt, den Kaplan im Zaume zu halten. Denn läßt er sich nicht gutwillig alles gefallen, so wird er von einem Posten auf den anderen versetzt, von dem einer schlechter ist als der andere, und kann da, von Gott und der Welt verlassen, über sein Verhalten studieren!

Quartier und Kost muß der Kaplan beim Pfarrer nehmen. Die Pfarrersköchin vergönnt dem Kaplan nichts. Tut er ihr nicht schön, so kann sie seine Versetzung bewirken, denn das bischöfliche Ordinariat glaubt »dem holden Wesen mit den gewissen Zähnen und der gelösten Zunge, der süßen Miene und der ungeheuchelten Demuth«⁹⁶ mehr als dem Kaplan. Am Abend steht es dem Kaplan nicht zu, außer Haus zu gehen und bis 9 oder 10 Uhr abends im Gasthaus zu verweilen. »Ein solcher Kaplan, mag er auch seine Pflichten noch so genau erfüllen, bei der ganzen Gemeinde geachtet und beliebt sein, nach des Pfarrers und seiner Köchin Urteil ist er unverträglich, roh, stolz, ein Wirtshausbruder, ein Nachtschwärmer, Trunkenbold, wenn nicht noch mehr; er wird denunziert, er wird versetzt, der denunzierende Pfarrer belobt«⁹⁷. Der Kaplan soll lieber mit der Köchin und dem Pfarrer Karten spielen. Daher fordert Brader einen getrennten Haushalt für den Kaplan. Das fördere zum Wohl der gesamten Gemeinde das Selbstbewußtsein, das eigenständige Denken und den Charakter des Kaplans.

Brader verlangt, daß das Einkommen für die Kapläne genau festgesetzt werde und deren Aufgaben klar bestimmt werden. Schließlich sollte die

93 Brader, Die Stellung in Oberösterreich, S. 1.

94 ebenda, S. 16.

95 Brader, Die Stellung in Oberösterreich, S. 19.

96 ebenda, S. 27.

97 ebenda, S. 31.

Stola abgeschafft und durch eine fixe Bezahlung von mindestens 600 Gulden ersetzt werden.

Abschließend schreibt Brader: »Gegen alle etwaigen Schmäher und Gegner bemerke ich: *Nichts als das Wohl unseres Standes in jeder Beziehung* leitete mich bei der Abfassung dieser Broschüre; *jede andere Absicht lag mir fern*. Sollte ich dazu etwas beigetragen haben, wenigstens dadurch, daß ich die Sache angeregt habe oder eigentlich nicht zur Ruhe kommen ließ, so wäre ich für meine Bemühung mehr als hinreichend belohnt. Sollte ich aber nichts erreicht haben, so kann ich doch sagen: ich habe das Meinige gethan, nicht *feig* oder *träge* die Hände in den Schoß gelegt. Sollte ich aber sogar noch Anfeindung oder Verfolgung zu erdulden haben, so ist mein Trost: ich habe deren schon mehrere erduldet«⁹⁸.

12. Brader — erster altkatholischer Pfarrer in Ried

Warum gerade in Ried der Altkatholizismus Fuß fassen konnte und eine Kirchengemeinde gegründet wurde, hat verschiedene Gründe⁹⁹.

Erstens: Ein Grund mag die Nähe von Ried zu München, das ja das geistige Zentrum der altkatholischen Bewegung war, sein.

Zweitens: In Ried war eine aktive liberale Bewegung beheimatet, die schon am 29. Oktober 1870 eine Resolution gegen das Unfehlbarkeitsdogma verabschiedet hatte¹⁰⁰. Im April 1871 stellten sich die Liberalen eindeutig auf die Seite Ignaz von Döllingers.

Drittens: Der Gemeinderat der Stadt Ried, unter dem Vorsitz von Bürgermeister Joseph Gyri, war den liberalen und altkatholischen Anliegen sehr wohlgesonnen. So verwundert es nicht, daß bei der Gemeinderatssitzung am 22. April 1871 beschlossen wurde, eine Zustimmungsadresse an Döllinger abzusenden. Darin hieß es: »Die Stadtgemeinde Ried spricht Ihnen für die mannhaft segensvolle That die vollste Anerkennung und den wärmsten Dank aus und bittet, Sie mögen in Ihrer reinen Überzeugung ausharren und mit Ihrer Weisheit und brüderlichen Liebe zum Wohle des Mitmenschen und des Vaterlandes das begonnene Werk fördern und bis zur Vollendung bringen«¹⁰¹.

Viertens: Die persönlichen Auseinandersetzungen zwischen den Liberalen und dem Stadtpfarrer Sebastian Freundt förderten die Entwicklung in Richtung Altkatholizismus. Freundt verweigerte dem kranken Kaufmann Engel-

98 Brader, Die Stellung in Oberösterreich, S. 40.

99 Vgl. Meindl, Rudigier, S. 101–103.

100 RW vom 31. Oktober 1870, Jg. 5, Nr. 44.

101 RW vom 25. April 1871, Jg. 6, Nr. 17.

bert Wetzelsberger, einem Unterzeichner der Döllinger-Adresse, den Empfang der Sterbesakramente und im Falle des Todes das kirchliche Begräbnis, wenn dieser seine Unterschrift nicht zurückziehe. Daraufhin nahm sich der Gemeinderat der Stadt des Vorfalles an und unterstützte Wetzelsberger. Die Wogen der Empörung unter den Liberalen über das Vorgehen des Stadtpfarrers stiegen immer höher. Durch das Eingreifen Freundts fühlten sich die Liberalen in ihrer religiösen Bewegung zu einer Entscheidung gedrängt.

a) Entwicklung in Ried¹⁰²

Am 8. November 1871 kam es daher zur Gründung eines altkatholischen Aktionskomitees in Ried. Es wurden die erforderlichen Schritte eingeleitet, die zur Gründung einer altkatholischen Gemeinde notwendig waren. Mitglieder sollten in die Gemeinde aufgenommen werden; die Anmeldungen wurden von Komiteemitgliedern entgegengenommen. Außerdem wurden Aufnahmelisten von Haus zu Haus geschickt¹⁰³. Eine Resolution wurde an das bischöfliche Ordinariat in Linz und an das Stadtpfarramt abgesandt. In Form von Flugblättern erließ das Komitee einen Aufruf an die Katholiken von Ried und Umgebung.

Auf Grund der brisanten Lage in Ried entschloß sich Bischof Rudigier, selbst nach Ried zu kommen, um sich persönlich über die Vorgänge zu informieren¹⁰⁴. Am Sonntag, dem 12. November 1871 hielt der Bischof beim Gottesdienst in der Stadtpfarrkirche eine fast zweistündige Predigt über das Unfehlbarkeitsdogma. Den wörtlichen Inhalt dieser Predigt kennen wir nicht, aber es handelt sich dabei um eine Wiederholung des Fastenhirtenbriefes vom 2. Februar 1871. Darin hieß es: »Das Konzil hat nicht erklärt, daß er — der Papst — alles wisse, was sich selbst auf die Religion bezieht . . . Seine Unfehlbarkeit bezieht sich nur auf die den Glauben und die Sitten betreffenden Wahrheiten . . . Das Konzil hat also nicht erklärt, daß er in all demjenigen unfehlbar sei, was er überhaupt z. B. als Privatlehrer ausspreche, er ist als Privatlehrer nicht unfehlbar; sondern unfehlbar ist er nur in demjenigen, was er von seinem Stuhle aus, mit anderen Worten, was er als Papst, was er (amtlich), mit der Absicht die ganze Kirche zu verpflichten, ausspricht«¹⁰⁵.

Von seiten des Aktionskomitees wurde die Predigt Bischof Rudigiers im Rieder Wochenblatt einer harten Kritik unterzogen: » . . . Wer war nicht

102 Zierler, Altkatholizismus in Ried, S. 35 ff.

103 Meindl, Ried, S. 734.

104 Zinnhobler, Rudigier und seine Zeit, S. 102, ff. Dieser Abschnitt bietet eine übersichtliche Zusammenfassung des bisherigen Wissensstandes bezüglich des Konfliktes zwischen Bischof Rudigier und den Altkatholiken in Ried.

105 Fastenhirtenbrief Bischof Rudigiers vom 2. Februar 1871, in LDBI 1871, S. 16 f.

neugierig auf die Predigt des Bischofs? Wir Rieder zumals sehnten uns danach, denn wir hofften, es werde der Bischof entweder triftige Beweise über die päpstliche Unfehlbarkeit bringen oder nur irgendeinen halbwegs haltbaren, das Gewissen der verständigen Gläubigen beruhigenden Grund für jenes Dogma hören lassen, oder er werde andernfalls doch für die Rieder ein besänftigendes Wörtlein fallen lassen, damit wir mit unserer Priesterschaft wieder in Frieden zusammenleben können. Von all dem nichts. Die Unwahrheit des Dogmas sehen wir nach wie vorher in ihrer vollen Nacktheit vor uns . . . Also ist die Lehre von der Unfehlbarkeit des Papstes denn eine Neuheit insoferne, als sie nicht von Anbeginn des Christenthums geglaubt, sondern erst in späterer Zeit entdeckt worden ist. Armes Christenthum! Erst nach so langer Zeit hast du diese Unfehlbarkeitslehre, wie ein bisher unbekanntes Naturgesetz entdeckt«¹⁰⁶.

Die altkatholische Bewegung war nicht mehr aufzuhalten. Viele Rieder hatten bereits ihren Beitritt zur altkatholischen Kirchengemeinde bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Ried erklärt. Das Verzeichnis umfaßte 507 Männer, Frauen und Kinder. Auf Grund dieser großen Anzahl war es nur eine Frage der Zeit, bis es zur Bestellung eines altkatholischen Pfarrers kommen würde, da die Gemeinde jemanden für die Erledigung der seel-sorglichen Aufgaben benötigte.

b) Braders Bestellung zum altkatholischen Pfarrer

Am 19. November 1871 gab das altkatholische Aktionskomitee bekannt, daß sich in Kürze ein glaubenstreuer Priester in Ried niederlassen werde, für den ein Jahresgehalt von 1200 Gulden ausgesetzt worden sei. Bei der Versammlung am 3. Dezember 1871 sollte der neuernannte Pfarrer in sein Amt eingeführt werden. Da dieser Tag aber genau in die Rieder Jahrmarkt-woche gefallen wäre, wurde diese Versammlung auf den 14. Dezember 1871 verschoben.

Inzwischen wurde Brader zum provisorischen Pfarrer der Altkatholiken in Ried ernannt. Sebastian Freundt berichtete darüber an das bischöfliche Ordinariat am 10. Dezember 1871: »Der gehorsamst Gefertigte berichtet ehrfurchtsvoll, daß Herr Cooperator Joseph Brader in Ried war, den Herrn Kirchhammer¹⁰⁷ besuchte, und nach dem Stadtgespräch für sich eine Wohnung als altkatholischer Seelsorger bestellte«¹⁰⁸. Das Rieder Wochenblatt schrieb über die Bestellung Braders: »Für die altkatholische Gemeinde

106 RW vom 28. November 1871, Jg. 6, Nr. 47.

107 Der Kaufmann Martin Kirchhammer ist Mitglied des Aktionskomitees.

108 DAL, CA/4, Sch 60, fasc 32/5, Schreiben Freundts an das b. O. vom 10. Dezember 1871.

wurde seitens des Actions-Comites Se. Hochwürden Herr *J. Brader*, Dr. der Theologie und bisheriger Cooperator in Taufkirchen im Innkreise, als provisorischer Pfarrer bestellt. Herr Dr. Brader ist Sohne eines Landmannes bei Uttendorf. Nächste Woche soll die Installierung desselben durch den altkatholischen Pfarrer *Alois Anton* vorgenommen werden¹⁰⁹.

Bischof Rudigier, dem die Vorfälle in Ried große Sorgen bereiteten, handelte sehr schnell und schrieb am 10. Dezember 1871 an das Rieder Stadtpfarramt: »Zugleich wird dem ehrwürdigen Stadtpfarramt eröffnet, daß der unglückliche Diöcesanpriester Dr. Joseph Brader, bisher Cooperator in Taufkirchen im Innkreise, mit Schreiben vom 9. d. M. dem bischöflichen Ordinariate angezeigt habe, »daß er seit 10. dieses Monates provisorisch mit der Seelsorge der Altkatholiken in Ried betraut worden sei. Dieser Priester, der sogleich wird suspendiert werden, ist, soweit es auf das Stadtpfarramt ankommt, selbstverständlich zu keiner priesterlichen Function zuzulassen«¹¹⁰.

Aber die Entwicklungen in Ried konnten nicht mehr gestoppt werden. Trotz der Interventionen des Stadtpfarramtes und Bischof Rudigiers bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft fand am Donnerstag, dem 14. Dezember 1871 die angekündigte Versammlung der Altkatholiken im städtischen Theatergebäude statt. Brader, der sich über Vermittlung des Baumeisters Ludwig Gyri am Roßmarkt 18 im sogenannten »Fagererhaus« niedergelassen hatte¹¹¹, war bei dieser Veranstaltung sicher anwesend, auch wenn dies in den Zeitungen nicht erwähnt wird, war er doch schon seit 10. Dezember 1871 provisorischer Pfarrer der altkatholischen Gemeinde.

Das Rieder Wochenblatt lud am 19. Dezember 1871 zu einer weiteren Kundgebung der Altkatholiken ein:

»Altkatholiken-Versammlung.

Am Donnerstag, den 21. Dezember dieses Jahres wird im städtischen Theatergebäude in Ried eine Versammlung der Altkatholiken stattfinden.

Hiebei werden Vorträge halten die Herren Pfarrer *Alois Anton* und *Dr. Brader*.

Ried, am 18. Dezember 1871.

Das Actions-Comite«¹¹².

Am Donnerstag, dem 21. Dezember 1871 fand diese Versammlung im städtischen Theatergebäude statt. Als politischer Kommissär war der k. k.

109 RW vom 12. Dezember 1871, Jg. 6, Nr. 50.

110 StpfA Ried, Z. 5429, Brief Bischof Rudigiers an das Stadtpfarramt vom 10. Dezember 1871

111 Berger, Bürger- und Häuserbuch, S. 51.

112 RW vom 19. Dezember 1871, Jg. 6, Nr. 51.

Bezirkshauptmann Rudolf Edler von Sonnleitner anwesend. Das Komiteemitglied Martin Kirchhammer eröffnete die Versammlung; er sagte dabei unter anderem, daß die Versammlung deshalb einberufen worden sei, um die Anhänger des alten Glaubens aufzuklären und zu belehren; denn niemand solle zum Beitritt gezwungen werden, sondern jeder müsse sich freiwillig zum Altkatholizismus bekennen¹¹³. Daran anschließend begann Brader seine Rede. Er versuchte, die Vorgänge beim vatikanischen Konzil zu erklären, wies darauf hin, daß fast die Hälfte der Gläubigen, das Volk und die Regierenden, also die Laien, nicht vertreten gewesen seien. Daher sei dieses Konzil kein ökumenisches gewesen und somit fehle ihm jegliches Recht, Dogmen festzustellen. Weiters verurteilte Brader diejenigen Bischöfe, die unter dem Druck des Jesuitismus sich schweigend unterworfen hätten, obwohl sie reden hätten sollen. Danach behandelte Brader das Dogma von der Unfehlbarkeit. Er sagte, daß dieses, da es weder in der Hl. Schrift noch in der Tradition enthalten sei, nicht kirchliche Glaubenslehre sein könne. Wenn man an diesem Dogma festhalten wolle, werde eine Kirchenspaltung die notwendige Folge sein¹¹⁴. Abschließend berichtete er den Versammelten, daß er sich die Hl. Öle habe kommen lassen, und daß in seiner Wohnung bereits ein Altar aufgestellt worden sei. Er könne dort bei Bedarf die kirchlichen Funktionen ausüben¹¹⁵. Weiters soll sich Brader gegen das Wallfahren, das überflüssige Rosenkranzbeten, das Beichten, das Fasten und den oftmaligen Kommunionsempfang ausgesprochen haben; das Wallfahren ende meistens mit einer Sauferei im Wirtshaus. Desgleichen soll er jene verurteilt haben, die den Frauen nachlaufen¹¹⁶.

Im Anschluß an die Rede Braders überbrachte Alois Anton die Grüße der Glaubensgenossen aus Wien und legte die Entwicklung und den großen Fortschritt der altkatholischen Bewegung dar. Er teilte mit, daß er mit anderen Bewegungen in Kontakt stehe. Überall ist die Bewegung auf dem Vormarsch. Die Welt wolle sich zum Evangelium Christi wenden¹¹⁵.

Dieser 21. Dezember 1871, an dem Brader von Anton als erster altkatholischer Pfarrer in Ried installiert wurde, wird nach Demmel als der Gründungstag der altkatholischen Gemeinde angesehen¹¹⁷.

Die Installierung Braders rief in den kirchlichen Kreisen großes Ärgernis hervor. In einem offenen Brief wandte sich das Linzer Volksblatt am 23. Dezember 1871 an die Leser in ganz Oberösterreich: »Nun haben die Rieder »Altkatholiken«, was sie gesucht, einen abgefallenen Priester . . . Es ist ein junger Mann, ein geborener Oberösterreicher, ein Priester unserer

113 RW vom 27. Dezember 1871, Jg. 6, Nr. 52.

114 AB vom 31. Dezember 1871, Jg. 17, Nr. 52

115 RW vom 27. Dezember 1871, Jg. 6, Nr. 52

116 LV vom 30. Dezember 1871, Jg. III, Nr. 297

117 Demmel, Geschichte des Altkatholizismus, S. 21.

Diözese ist's, welcher dem unglücklichen Volke das nicht mehr ganz unerwartete, aber immerhin traurige Schauspiel des Abfalles gibt¹¹⁸. Brader, der einst Bischof Rudigier Gehorsam versprochen hatte, sei diesem Gelübde untreu geworden. Bischof Rudigier konnte nicht anders, als Brader die priesterliche Vollmacht zu entziehen. Der Autor des Artikels, ein Hilfspriester, versuchte, Brader an das vierte Gebot zu erinnern, indem er schrieb: »Der neue »altkatholische« Priester in Ried zählt erst 27 Jahre und hat noch Vater und Mutter am Leben, die ehrliche Landleute in Uttendorf sind. Sie brachten dem studierenden Sohne alle erdenklichen Opfer. Zur Deckung seiner vielen Bedürfnisse schickten sie ihm zur Zeit, als er schon Seelsorger war, noch reichliche Zulagen und ausgiebige Unterstützungen nach, wie ich höre.

Die guten Eltern, wie werden sie trauern und weinen über den verzweifelten Schritt ihres Sohnes! Mit all seiner Beredtsamkeit wird er nicht im Stande sein, die Angst seines Vaters zu beschwichtigen, die Thränen der Mutter zu trocknen, die Klagen der Eltern zu stillen. Kein Wunder sie stiegen vor Zeiten ins Grab¹¹⁸.

Abschließend ermahnte der Autor Brader, in die katholische Kirche zurückzukehren: »Das Christkindlein kommt. Die Katholiken, große und kleine, beten es an. Und du wolltest die heilige Christnacht in Gesellschaft derer zubringen, welche den mystischen Leib Christi, d. i. die Kirche zerfleischen. Du Armer! Kehre um und zurück! Mache deinen Eltern die Freude, mache sie deinen Standesgenossen und Brüdern, mache sie deinen ehemaligen Collegen und Lehrern, mache sie deinem Bischofe, mache sie der katholischen Kirche, mache sie den Engeln im Himmel, mach' sie dir selbst die Freude (!), den inneren Trost!

Bis dahin bleibst du in meinen Augen ein armer und unglücklicher Priester ungeachtet deiner 1200 fl.¹¹⁹ Gehalt¹²⁰.

Die Reaktion Braders auf diesen Artikel wurde am 29. Dezember 1871 in der Linzer Tagespost veröffentlicht.

»An meine Freunde und Feinde!

Nicht Mangel an Wissen, das auch meine erbittertsten Gegner mir noch nie abgesprochen haben; nicht Feigheit, die ich als geborener Innviertler überhaupt nicht kenne; nicht Mangel an Gründen zur Widerlegung, die mir zahlreich zu Gebote stünden: sondern nur der Umstand, daß ich mit den verehrten Korrespondenten des »Linzer Volksblattes« mich in durchaus

118 LV vom 23. Dezember 1871, Jg. III, Nr. 293.

119 d. h. 1200 Gulden

120 LV vom 23. Dezember 1871, Jg. III, Nr. 293.

keine Polemik einlassen will, so sehr sie es auch wünschen dürften, ist der einzige Grund meines Schweigens auf alle, auch die gemeinsten Schmähungen in diesem Volksblatte.

Etwaige ehrenrührige Äußerungen werde ich bei der kompetenten Behörde belangen.

Ried, am 27. Dezember 1871.

Dr. Joseph Brader,
altkatholischer Pfarrer¹²¹.

Am 25. Dezember 1871, dem Christtag, feierte Brader in seiner Wohnung, die aus 3 Zimmern bestand, den ersten altkatholischen Gottesdienst in Ried. Wegen des Andrangs von Gläubigen herrschte großer Platzmangel. Auch am nächsten Tag las er eine Messe und hielt dabei eine Predigt, in der er erklärte, daß er sich in Zukunft jeglicher Politik enthalten wolle und nur mehr das Evangelium Christi predigen werde¹²².

Anfang Jänner erhielt Brader von einem Freund zwei Artikel aus dem Linzer Volksblatt, die dem Inhalt nach nicht der Wahrheit entsprachen. Trotz der Ankündigung, zu diesen Vorwürfen nicht Stellung zu nehmen, sah er sich herausgefordert, eine Berichtigung zu verfassen, die vom Linzer Volksblatt am 5. Jänner 1872 veröffentlicht wurde: »Die mir durch Freundeshand zugekommenen Nummern 297 und 298 des Linzer Volksblattes enthalten über meine Rede bei der 2. Versammlung der Altkatholiken in Ried am 21. Dezember 1871 zwei Berichte, die *größtentheils gänzlich unwahr, im Übrigen wesentlich entstellt sind*. Da selbe nicht bloß meine Privatperson, sondern vielmehr meine öffentliche Thätigkeit herabsetzen, so sehe ich mich zu folgender »Berichtigung« gezwungen¹²³.

Brader erklärte, daß er nie behauptet habe, die katholischen Katechismen seien falsch, Beichten und Fasten sei unnötig, und das katholische Volk werde falsch belehrt. Brader verdeutlichte, daß er sich als Katholik fühle und auch weiter fühlen wolle. Es ging ihm darum, »den Geist, der aus dem Christenthum mehr und mehr geschwunden ist und einem bloßen Formalismus, einer bloßen Äußerlichkeit Platz gemacht hat, wieder in das Christenthum hineinzubringen¹²³. Brader kritisierte, daß viele Priester in ihren Predigten die Glaubens- und Sittenlehren vernachlässigen, indem sie die Kanzel zur Politik und Agitation benützen. Abschließend stellte Brader seinen Standpunkt zur Unfehlbarkeit des Papstes klar und deutlich dar: »An der ganzen Correspondenz des Volksblattes ist nur das Einzige wahr,

121 TP vom 29. Dezember 1981, Jg. VII, Nr. 296.

122 RW vom 27. Dezember 1871, Jg. 6, Nr. 52.

123 LV vom 5. Jänner 1872, Jg. IV, Nr. 3.

daß ich der Definition des Glaubens immer unterließ beizusetzen: »es sei geschrieben oder nicht«. Dieser Zusatz steht *nicht in jedem Katechismus*, wie der Correspondent sagt; er steht nicht im Katechismus Romanus, der doch die Norm aller Katechismen ist, er steht nicht in unserem kleineren oder mittleren (Auszug), sondern nur im sogenannten großen Katechismus. Er ist aber auch überflüssig, indem jeder Katholik weiß, daß das, was Gott geoffenbart hat und die katholische Kirche zu glauben vorstellt, entweder in der hl. Schrift oder mündlichen Überlieferung enthalten sei, d. h. *geschrieben oder nicht geschrieben sei*. Eine Definition soll aber nur das Nothwendige enthalten.

Dieser Beisatz ist um so mehr überflüssig in *meinem* Falle; indem ich am Eingang der Rede, an Friedrich's Vortrag anknüpfend¹²⁴, *ausdrücklich das Weitere* erörterte, daß das, was Gott geoffenbart hat und die katholische Kirche zu glauben vorstellt, entweder in der hl. Schrift oder Tradition enthalten sei, d. h. geschrieben oder nicht geschrieben sei, weshalb die Lehre von der Unfehlbarkeit des Papstes, da sie weder in der hl. Schrift noch Tradition enthalten sei, *nicht* zum katholischen Glaubensinhalte gehöre!

»Wahrlich, die Glocken die kennt man an dem Klang«, rufe ich nach all dem Gesagten dem Correspondenten freilich in einem anderen Sinne zurück und füge bei: »Wahrlich, den Vogel kennt man an dem Gesang«¹²⁵.

Im Jänner 1872 schien sich die Lage in Ried etwas zu beruhigen. Freundt schrieb in seinem Bericht an den Bischof: »In der abgelaufenen Woche sind die bisher lärmenden und tobenden Altkatholiken ruhiger und besonnener geworden; es macht sich allmählich ein Wunsch bei den meisten Abgefallenen zur Rückkehr bemerkbar«¹²⁶.

Brader verfaßte in dieser Zeit einen Brief an die Altkatholiken, dessen Inhalt leider nicht bekannt ist. Von diesem Schreiben wurden über tausend Exemplare in Ried und Umgebung abgesetzt. Ansonsten verlief seine seelsorgerische Tätigkeit eher ruhig; außer der Trauung eines Schneidergesellen¹²⁶ und der Taufe eines Malergesellenkindes hatte Brader nicht viel Arbeit¹²⁷.

124 Dr. Friedrich hat bei der Versammlung der Altkatholiken am 14. Dezember einen Vortrag gehalten.

125 LV vom 5. Jänner 1872, Jg. IV, Nr. 3.

126 DAL, CA/4, Sch 64, fasc 32/5, Brief Freundts an Bischof Rudigier vom 21. Jänner 1872.

127 DAL, CA/4, Sch 64, fasc 32/5, Brief Freundts an Bischof Rudigier vom 12. Februar 1872.

c) Die »katholische« Antwort auf den Fastenhirtenbrief Bischof Rudigiers

Bischof Rudigier war um den katholischen Glauben in seiner Diözese sehr besorgt. Er versuchte, die verheerenden Auswirkungen des Altkatholizismus in Schranken zu halten. Er wollte erreichen, daß diese Bewegung keine weiteren Kreise mehr ziehe, und daß wieder Ruhe in seine schwer erschütterte Diözese einkehre; denn viele Katholiken waren durch die Ereignisse — vor allem in den Städten Linz, Steyr und Ried — verunsichert. Daher erhob der Bischof in seinem Fastenhirtenbrief vom 25. Jänner 1872 seine Stimme gegen den Altkatholizismus. Darin hieß es: »Die Wahrheit von der päpstlichen Unfehlbarkeit ist alt, die Vorstellung derselben durch die Kirche zum Glauben ist neu . . . Also wer ist in That und Wirklichkeit altkatholisch? Derjenige, der an die Unfehlbarkeit des Papstes glaubt, weil diese Wahrheit in der katholischen Kirche eine alte ist. Und wer ist jetzt nach dem vaticanischen Concil nicht katholisch, überhaupt nicht katholisch? Derjenige, der diese Lehre leugnet. Ohnehin wissen wir, daß der Katechismus sagt, die katholische Kirche sei die sichtbare Versammlung aller rechtgläubigen Christen unter dem sichtbaren Oberhaupte, dem römischen Papste. Wer also nicht unter dem römischen Papste, sondern ohne oder gegen denselben ist, wie die sogenannten Altkatholiken, der kann schon deswegen nicht katholisch sein, und die sogenannten Altkatholiken sind in der That nur Neuprotestanten«¹²⁸.

Abschließend ermahnte der Bischof die Katholiken ganz Oberösterreichs, im Glauben festzustehen, sich in der Treue an die Seelsorger zu halten, damit diese gefährvollen Tage der Kirche nichts anhaben könnten¹²⁸.

Das Rieder Aktionskomitee, dem Brader als Pfarrer auch angehörte, unterzog diesen Hirtenbrief einer offenen Kritik. Es verfaßte eine »Katholische Antwort« und sandte diese im März 1872 an alle Rieder Bürger. Darin wurde noch einmal verdeutlicht, daß das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes nicht anerkannt werden könne, weil dies mit der Hl. Schrift und der Tradition nicht vereinbar sei. Alle Bemühungen, das Dogma als gültig hinzustellen, seien zum Scheitern verurteilt. Das Aktionskomitee sah in diesem Dogma die Gefahr, daß der Papst in die moderne, liberale Gesetzgebung des Staates eingreifen könnte¹²⁹.

d) Kampf um die Hl. Geist-Kirche

Wegen des großen Platzmangels während der Gottesdienste in Braders Wohnung in Ried am Roßmarkt traten die Altkatholiken im Jänner 1872

128 Fastenhirtenbrief Bischof Rudigiers vom 25. Jänner 1872, in: LDBI 1872, S. 13 ff.

129 Die »Katholische Antwort« befindet sich im VKH Ried.

mit der Bitte an die Regierung, die Rieder Stadtpfarrkirche mitbenützen zu dürfen¹³⁰. Es sollte eine Deputation diese Bitte in der Weise vortragen, daß die Kirche und die Paramente an Sonntagen von 10 bis 12 Uhr vormittags und 3 bis 5 Uhr nachmittags, an Wochentagen aber von 9 bis 10 Uhr für den altkatholischen Gottesdienst eingeräumt würden¹³¹. Am 7. Jänner 1872 teilte der k. k. Bezirkshauptmann Edler von Sonnleithner dem Obmann des Aktionskomitees Martin Kirchhammer mit, daß das Stadtpfarramt beziehungsweise das bischöfliche Ordinariat in dieser Sache zuständig wären¹³². Daraufhin wandten sich Brader und das Komitee an das Stadtpfarramt. Am 8. Jänner 1872 teilte Freundt den Altkatholiken mit, daß er die Mitbenützung der Pfarrkirche ablehne, und außerdem könne ein suspendierter Priester keine priesterliche Funktionen ausüben¹³³.

Schließlich stellten Brader und seine Gemeinde am 20. Jänner 1872 an die Stadtgemeinde Ried den Antrag, man möge ihnen das städtische Theater, die ehemalige Hl. Geist-Kirche, sowie deren Einrichtung als altkatholische Notkirche überlassen¹³⁴.

In der Sitzung vom 1. Februar 1872 wurde dieser Antrag vom Gemeindeausschuß angenommen. Auf den Vorschlag des Gemeinderates Ludwig Langlachner hin wurde weiters beschlossen, für den Umbau des Theaters zur Kirche der altkatholischen Gemeinde einen Zuschuß in der Höhe von 400 Gulden zu gewähren¹³⁵. Letzterer Beschluß wurde jedoch nicht ausgeführt, da am 3. Februar 1872 die k. k. Bezirkshauptmannschaft Ried bei der k. k. Statthalterei Beschwerde einlegte, da dieser Zuschuß aus kommunalen Mitteln nicht gerechtfertigt sei. Am 5. Februar 1872 untersagte der k. k. Statthalter Sigmund Freiherr Conrad von Eibesfeld die Verwendung der 400 Gulden für die Adaptierung des Theaters zur altkatholischen Kirche¹³⁶.

Am 11. Februar 1872 wurde eine Versammlung aller Altkatholiken Rieds einberufen. Auf dieser erklärte Brader, daß die Adaptierungsarbeiten im Theater bereits begonnen haben, die Bühne und der Orchestergraben seien abgerissen worden, und so könne in 14 Tagen die Kirche konsekriert und der erste Gottesdienst gefeiert werden. Weiters bat Brader um Spenden, weil vieles zur Einrichtung der Kirche noch fehle¹³⁷.

130 OÖLA, Präsidialakten der Statthalterei, Sch 418, fasc 11/0.

131 RW vom 16. Jänner 1872, Jg. 7, Nr.3.

132 OÖLA, Präsidialakten der Statthalterei, Sch 418, fasc 11/0, Schreiben der k.k. Bezirkshauptmannschaft Ried an Martin Kirchhammer vom 7. Jänner 1872.

133 OÖLA, PräsA der Statthalterei, Sch 418, fasc 11/0, Schreiben Freundts an Martin Kirchhammer vom 8. Jänner 1872.

134 OÖLA, PräsA der Statthalterei, Sch 418, fasc 11/0. Vgl. Meindl, Reid, S. 736.

135 Vkh Ried, Gemeinderatsprotokolle 1872. Vgl. Meindl, Rudigier S. 108.

136 OÖLA, PräsA der Statthalterei, Sch 432, fasc 11/0, Schreiben des k.k. Statthalters an die k.k. Bezirkshauptmannschaft in Ried vom 5. Februar 1872.

137 Meindl, Ried, S. 736.

Um dieses altkatholische Großereignis verhindern zu können, wandte sich Bischof Rudigier an die k. k. Statthalterei in Linz. Er schrieb: »Die Rieder Altkatholiken wollen noch weiter gehen: seit langem adaptieren sie das dortige Theater zu einem Gotteshause. Ich erkenne es auch mit Dank an, daß Hochdieselbigen den öffentlichen Bitten zufolge Abstand genommen haben gegen die vom dortigen Gemeinderathe beschlossene Verwendung von Communalmitteln zu diesem Zwecke.

Einem Wienerblatt zufolge, das ich soeben erhalten habe, soll übermorgen in der neu adaptierten Kirche zu Ried feierlicher altkatholischer Gottesdienst abgehalten werden. Dieser Ungeist ist die Ursache meiner gegenwärtigen Zuschrift, da nämlich ein feierlicher Gottesdienst in einer Kirche eine noch viel eclatantere Verletzung der angeführten Artikel des Staatsgrundgesetzes ist¹³⁸, als der bisherige nicht feierliche in einem Privathaus, so beehre ich mich, die Wahrheit obiger Nachricht vorausgesetzt, auch mit erhöhtem Nachdruck Euer Hochwohlgeboren um den gesetzlichen Schutz für die katholische Kirche, sohin vor allem um wirksame Verhinderung dieses vom kirchlichen Standpunkte aus sacrilegischen, vom österreichischen Standpunkte aus gesetzwidrigen Gottesdienstes«¹³⁹.

Trotz dieses Interventionsversuches Rudigiers feierte Brader am 3. März 1872, nachdem alle Adaptierungsarbeiten abgeschlossen waren, mit seiner altkatholischen Gemeinde den ersten Gottesdienst in der von ihm persönlich konsekrierten Kirche. Da viele Gläubige und auch Schaulustige gekommen waren, hatten nicht alle im Gotteshaus Platz. Alle Schichten der Rieder Bevölkerung waren vertreten. Der Chor sang die Sekundizmesse Robert Führers und ein Offertorium für Sopran- und Altsolo von Laurenz Weiß. In seiner Ansprache teilte Brader den versammelten Gläubigen mit, daß von nun an täglich um 9 Uhr eine Messe und an Sonntagen um 10 Uhr vormittags abgehalten werde¹⁴⁰.

Aber eine einstweilige Verfügung der k. k. Bezirkshauptmannschaft vom 4. März 1872 verbot es Brader, weitere öffentliche Gottesdienste in der Hl. Geist-Kirche abzuhalten. Darin hieß es: »Zufolge telegrafischer Weisung der k. k. Statthalterei von Oberösterreich vom heutigen Tage ist die Abhaltung des Gottesdienstes der Altkatholiken in Ried nicht gesetzlich, mit hierörtlichen Erlasse vom 6. d. M. als häuslicher Gottesdienst gestattet, wonach sich zu benehmen ist«¹⁴¹.

138 Es handelt sich hier um die Artikel 15 und 16 des Staatsgrundgesetzes vom 21. Dezember 1867.

139 DAL, CA/4, Sch 64, fasc 32/5, Schreiben Bischof Rudigiers an den k.k. Statthalter in Linz vom 1. März 1872.

140 RW vom 5. März 1872, Jg. 7, Nr. 10.

141 OÖLA, PräsA der Statthalterei, Sch 432, fasc 11/0, Schreiben des k.k. Bezirkshauptmannes von Ried an den k.k. Statthalter in Linz vom 10. März 1872.

Ein Besuchsverbot für die Gottesdienste wurde aber nicht ausgesprochen. Der Obmann des Aktionskomitees, Martin Kirchhammer, erhob beim k. k. Bezirkshauptmann Einspruch gegen diesen Erlaß. Er erklärte am 10. März 1872, daß die bisherigen Gottesdienste, wenn auch in einer Privatwohnung gefeiert, auch öffentlichen Charakter hatten¹⁴². Die Verfügung wurde offenbar wieder aufgehoben, denn am 28. März 1872 hielt Brader das erste altkatholische Begräbnis in Ried¹⁴³.

Trotzdem versuchte Johann Stritzinger, Kooperator in Ried, einen Prozeß gegen die Altkatholiken beim k. k. Kreisgericht Ried zu erwirken. Es ging ihm darum zu beweisen, daß das Theater keine Kirche mehr sei. Er schrieb an den Bischof: »Man fand zwar einen Altarstein im Theater, aber deswegen ist es noch lange keine Kirche, auch wenn sie von Brader konsekriert worden ist. Im Übrigen kann dies nur von einem Bischof vollzogen werden«¹⁴⁴.

Den Prozeß, den Stritzinger beim Kreisgericht anhängig gemacht hatte, verlor er. Am 8. Juni 1872 wurde ihm das Urteil zugestellt, daß die ehemalige Hl. Geist-Kirche und jetzige altkatholische Kirche eine Kirche sei und darum Gottesdienste abgehalten werden dürfen. Beraten vom Landesgerichtsrat Dr. Josef Höck und k. k. Notar Dr. Alois Horzeyschy legte Stritzinger Berufung ein. Der Kern seiner Berufung war folgender: »Das Theater ist keine Kirche, das hiesige Gericht sagt, es ist eine solche. Mein Amtsfreund hat nun als dringend nothwendig befunden, daß ich nun eine authentische Bestätigung des hochw. bischöflichen Ordinariates (in amtlicher Form) beibringe, daß die sogenannte altkatholische Kirche keine Kirche ist, jetzt und seit?(!) — Ich bitte daher den hochwürdigsten Herrn Ordinarius vielmahls, mir diese amtliche Bestätigung ausführen zu wollen. Die ehemalige Hl. Geist-Kirche wurde seit den Franzoseneinfällen aufgelassen, wo sie zu Kriegszwecken verwendet wurde, sie wurde theilweise umgebaut, ein Boden hineingemacht, der untere Theil dient für die Feuerlösch-Requisiten und als Gewölbe, der obere Theil Jahrzehnte als Theater. Die Altkatholiken sagen selbst (Rieder Wochenblatt Nr. 11), sie hätten sich eine Notkirche mit großen Kosten hergestellt, weil sie vieles umbauen mußten, es ist aber jedenfalls die Execration vorhanden«¹⁴⁵. Und weiters stellte Stritzinger fest: »Allein obgleich die fragliche Kirche nur lange und arg profaniert worden ist, kann man schon sagen, daß sie, was wir im gewöhnlichen Sinn so meinen, keine Kirche war, weil man darin nicht Gottesdienst hätte halten, nicht die heilige Messe lesen dürfen, dieses gehört

142 OÖLA, PräSA der Statthalterei, Sch 432, fasc 11/0, Schreiben des k. k. Bezirkshauptmannes von Ried an den k. k. Statthalter in Linz vom 10. März 1872.

143 RW vom 2. April 1872, Jg. 7, Nr. 14.

144 RA, Sch 26, fasc 35a, Schreiben Stritzingers an den Bischof vom 9. Mai 1872.

145 DAL, CA/4, Sch 41, fasc 24/12, Schreiben Stritzingers an den Bischof vom 9. Juni 1872.

nach unserem Sprachgebrauch zu einer Kirche. Dieses scheinen die Altkatholiken in Ried selber gefühlt zu haben, scheinen das Theater für keine Kirche angesehen zu haben, da es heißt, der Dr. Brader habe eine Art Einweihung des Lokales vorgenommen¹⁴⁶.

Das Antwortschreiben Bischof Rudigiers vom 13. Juni 1872 legte zwar eindeutig fest, daß die Hl. Geist-Kirche keine Kirche mehr sei; aber die Begründung entnahm der Bischof mehr der Geschichte als den entsprechenden Kanones des Kirchenrechts. Er schrieb: »Dieses Gebäude war eben Theater und nicht Kirche. Die sogenannten Altkatholiken haben, wie es scheint, das besagte Theatergebäude eben selbst auch nicht mehr für eine Kirche gehalten, indem von ihrem, beziehungsweise von dem abgefallenen Priester Brader, eine Einsegnung desselben vorgenommen worden ist, bevor es zu ihrem Cultus verwendet wurde.«

Abschließend schrieb Rudigier: »Daß das Gebäude durch die Weihe von seiten des abgefallenen Priesters Brader nicht Kirche wurde, ist sehr klar; die Sakramentalien, zu denen solche Weihungen und Segnungen gehören, wirken nicht, wie die Sakramente ex opere operato¹⁴⁷. Wenn auch der beste katholische Priester ohne Delegation von Seite des Bischofes eine dergleichen Weihe vorgenommen hätte, so wäre sie ungültig gewesen, und das vorher profane Gebäude wäre ein profanes geblieben, und hätte nicht angefangen Kirche zu sein. Umso weniger ist dem Weiheakte eine Wirkung zuzuschreiben, wenn ein vom Bischofe nicht nur nicht delegierter, sondern suspendierter und gegen ihn und die katholische Kirche rebellierender Priester das vorgenommen hat¹⁴⁸.

Letztlich waren aber alle Bemühungen von katholischer Seite vergebens. Das Gerichtsurteil vom 8. Juni 1872 blieb aufrecht. Brader und seine Gemeinde durften weiterhin in der Hl. Geist-Kirche öffentliche Gottesdienste feiern.

e) »Versuche«, Brader wieder auf den »rechten Weg«
zu bringen

Am 9. Dezember 1871 hatte Brader seinen Austritt aus der katholischen Kirche erklärt. Tags darauf schrieb Bischof Rudigier an Brader, suspendierte ihn und drohte ihm die Exkommunikation an: »Infolge Ihrer Erklärung detto 9. d. M., worauf Sie aus der katholischen Kirche ausgetreten sind, werden Sie hiemit suspendiert und Sie haben sich allen priesterlichen Functionen fortan zu enthalten und Sie werden hiemit ernstlich ermahnet,

146 ebenda, Postscriptum.

147 d. h. »aus dem bloßen Werk«.

148 DAL, CA/4, Sch 41, fasc 24/12, Schreiben Bischof Rudigiers an Johann Stritzinger vom 13. Juni 1872.

wieder in den Schoß der heiligen katholischen Kirche zurückzukehren, widrigenfalls die Exkommunikation über Sie verfügt wird¹⁴⁹.

Am 1. März 1872 erging folgendes Schreiben an Brader:

»An Herrn Joseph Brader,
Priester in Ried.

Sie werden hiemit zum zweiten und letzten Male ernstlich ermahnet, Ihr sacrilegisches Treiben aufzugeben, und längstens binnen 10 Tagen in den Schoß der heiligen katholischen Kirche zurückzukehren, widrigenfalls sogleich die Exkommunikation über Sie verhängt werden wird.

Vom bischöflichen Ordinariate.
Linz, den 1. März 1872¹⁵⁰.

Aus der beiliegenden „Retour-Rezipisse“ geht hervor, daß Brader diese Exkommunikationsandrohung am 2. März 1872 in Ried erhalten hat¹⁵¹. Die erneute Ablehnung der Rückkehr bedeutete den endgültigen Ausschluß für Brader aus der katholischen Kirche.

Braders Heimatpfarrer aus Uttendorf-Helpfau, Franz Maringer, berichtete am 10. März 1872 über einen weiteren Versuch, Brader doch noch umstimmen zu können, nachdem sich am 29. Februar 1872 Bischof Rudigier selbst vertrauensvoll an den Pfarrer gewandt hatte. Maringer schrieb dem Bischof über seinen Versuch: »Ich habe bei der Mutter des unglücklichen Priesters Brader alles versucht, um sie zu bestimmen, durch Bitten und Zureden auf das Herz ihres Sohnes einzuwirken, daß er seinen Trotz beugen, sich gehorsam seiner heiligen Kirche unterwerfen, seinen Irrthum aufgeben und das Ärgernis nach Kräften gut machen möge, indem ihm diese Unterwerfung nicht zur Unehre gereichen werde, sondern zur wahren Ehre, da jeder gläubige Christ sich freuen wird über seine Umkehr, und ihm Glück wünschen wird, seinen Irrthum abgelegt und bereuet zu haben und wie auch sein Bischof mit aller Schonung und Liebe ihm entgegenkommen werde, wenn er sich gehorsam ihm unterwirft, während er sonst durch fortgesetzten Trotz selbst öffentliche Kirchenstrafen zu gewärtigen haben würde.

Aber von Seite seiner Eltern ist alles vergebliche Mühe. Ich habe gehört, daß die Mutter bei ihrem Sohne in Ried gewesen sein soll, aber die immer weitere Verirrung Braders zeugt von der Vergeblichkeit dieses Schrittes. Es

149 DAL, CA/4, Sch 64, fasc 32/5, Schreiben Bischof Rudigiers an Joseph Brader vom 11. Dezember 1871.

150 DAL, CA/4, Sch 64, fasc 32/5, Schreiben des b. O. an Joseph Brader vom 1. März 1872.

151 DAL, CA/4, Sch 64, fasc 32/5, Schreiben des b. O. an Joseph Brader vom 1. März 1872, beiliegende Retourrezipisse.

hat aber auch nie ein wahrhaft kindliches Verhältnis zwischen Sohn und Eltern bestanden. Der Vater ist ein versoffener stolzer Mensch, der nur äußeres Christenthum besitzt, und bereits durch irreligiöse so genannte Liberale in Mauerkirchen überredet worden ist, daß der Schritt seines Sohnes nichts Unrechtes sei, und der sich einerseits freuet, daß sein Sohn einen so hohen Gehalt beziehe, und andererseits dessen Ungehorsam gegen seinen Oberhirten so hoch nicht anschlägt — und die Mutter hat ihren Einfluß auf den Sohn verloren, da die Liebe zwischen Sohn und Mutter mehr in einem natürlichen Gefühl, als in wahrer Gottesfurcht begründet war, und Herr Brader von seinen Studienjahren an sich wenig mehr im Kreise seiner Eltern bewegte, in Salzburg sich ganz allein überlassen und durch das dortige Burschenleben verdorben, zum Trunk sich hinneigte, und übermüthig und eitel wurde über sein Wissen, ohne auch an Glauben und wahrer Gottesfurcht zuzunehmen.

So viel ich in Erfahrung gebracht, hat Herr Brader seinen Eltern auf ihre wiederholten Ermahnungen zur Umkehr geschrieben, daß er ja vom katholischen Glauben nicht abgefallen sei, indem er dasselbe Meßopfer, die selben Sakramente und denselben Glauben habe, wie sie, nur die Infallibilität des Papstes nicht anerkennen könne, sie sollen seinetwegen ganz unbesorgt sein. Die Auflehnung gegen seinen Bischof scheint selbst die Mutter nicht so hoch zu nehmen, da sie der Meinung zu sein scheint, als ob durch ihn ihr Sohn nicht jene Bevorzugung erhalten hätte, die seinem Wissen gebühre¹⁵².

Abschließend kam Pfarrer Maringer zu der Feststellung: »So viel ich Herrn Brader kennen gelernt, dürfte wenig Hoffnung sein, daß er seinen Trotz beuge, wenn nicht Gott in seiner unergründlichen Barmherzigkeit ihn mürbe macht«¹⁵².

Im Sommer des Jahres 1872 versuchte der Pfarrvikar von Weilbach, Joseph Neuhuber, Brader zur Rückkehr in die katholische Kirche zu bewegen. Das bischöfliche Ordinariat erfuhr von den Besuchen Neuhubers bei Brader, kannte aber die wahren Hintergründe nicht. Deshalb wurde der Pfarrvikar aufgefordert, zu den Vorfällen bezüglich Brader Stellung zu nehmen. Neuhuber schrieb am 18. September 1872 an Bischof Rudigier: „Der Grund dafür war kein anderer, als auf den Unglücklichen einzuwirken, daß er umkehren möchte, denn ich hatte ihn oft im Aluminate von Dingen abgebracht, die zu seinem Nachtheile ausgefallen wären und so glaubte ich auch noch jetzt auf ihn einwirken zu können.

Die Sache hält sich wie folgt: denselben Donnerstag ging ich in Begleitung meines Pathen nach Ried, um dort, wie gewöhnlich, beim hochw.

152 RA, Sch 26, fasc 35, Schreiben Pfarrer Maringers an Bischof Rudigier vom 10. März 1872.

Herrn Pater Optat meine Beichte abzulegen. Da wir aber erst um 11 Uhr nach Ried kamen, ging ich, weil die hochw. Patres um diese Stunde zu essen pflegen, in den Gastgarten des Amerers, um dort für uns ein Essen zu bestellen. Als wir aber im Garten weilten, um auf unser Essen zu warten, kam der unglückliche Herr Brader, grüßte mich und setzte sich zu uns. Ich erschrak, denn ich fürchtete gleich, daß es von den Leuten übel gedeutet werden könnte, aber ich konnte, da das Essen schon bestellt war, nicht fortgehen und auch den Herrn Brader nicht fortschaffen. Als wir gegessen hatten, ging er ein Stück Weges mit uns, er ging ins Hotel »Huber« zum Speisen und wir gingen zu den ehrwürdigen Capuzinern, um unsere Andacht zu verrichten.

Hernach wollte ich noch einmal in den Garten gehen, um dort mit Herrn Wald-Referenten von Oth zusammen zu kommen, da ich im Auftrage meiner Schwester zwei Kaninchen kaufen sollte, und da war Herr Brader abermals all dort, und zwar an demselben Tische, wo Herr von Oth war.

Ich ging mit meinem Pathen an denselben Tisch und ließ uns Bier geben und dann gingen wir nach Hause und da begleitete uns Herr Brader und zwei andere Herren, die mich von Ostermiething her kannten.

Dieses Zusammentreffen, wie Hochwürdigster Gnädigster Herr Bischof sehen, war ein ganz zufälliges. Aber ich ging zweimal absichtlich in des Unglücklichen Wohnung, um mit ihm über seinen Irrthum zu sprechen, doch leider erreichte ich nichts dabei, und hegte doch die tröstliche Hoffnung, daß ich ihn Euer Bischöflichen Gnaden werde zurückführen können. Der Schluß dieser Unterredungen war immer der: »Wenn ich werde einsehen, daß ich im Irrthume bin, werde ich der erste sein, der zum hochwürdigsten Bischofe geht und sagt: Reverendissime peccavi¹⁵³.«

Hochwürdigster Gnädigster Herr Bischof, dieses war meine Absicht, daß es aber leider Menschen gibt, die selbes anders deuten und mich sogar bei Euer Bischöflichen Gnaden beschuldigten, als hätte ich die Absicht, bradersche Gesinnung anzunehmen oder gar in Ried sein Nachfolger zu werden, überzeugt mich nur davon, daß selbe nicht die rechten Begriffe von der christlichen Nächstenliebe haben. Nie ging ich zu dem Unglücklichen, ohne mich vorerst zu Gott im Gebete gewendet zu haben¹⁵⁴.

Den letzten Versuch, Brader vom Irrtum abzubringen, unternahm Bischof Rudigier, indem er am 22. Februar 1875 an Brader schrieb: »Die Hand, welche diese Zeilen an Sie richtet, ist die nämliche, welche am 29. Juli 1866 auf Ihrem Haupte ruhte, diejenige, in welcher Sie in jener heiligen

153 d. h. »Hochwürdigster, ich habe gesündigt«!

154 DAL, CA/4, Sch 64, fasc 32/5, Schreiben Joseph Neuhubers an Bischof Rudigier vom 12. September 1874.

Stunde das Gelübde kirchlicher Treue ablegten. Sie haben dieses Gelübde gebrochen, schon lange gebrochen. Sie haben sich gegen die Kirche Gottes empört und viele andere in diese Empörung mit hineingezogen oder darin befestigt. Ihre Schuld ist groß. Aber sie ist nicht so groß wie die göttliche Barmherzigkeit. Diese Barmherzigkeit ruft Ihnen nun durch mich, da ich auch ein sündiger, auf dieselbe angewiesener Mensch bin, sie ruft Ihnen zu: *Convertere ad Dominum Deum tuum!*¹⁵⁵.

Ich höre, daß Sie in die Schweiz auswandern wollen, um dort einer nicht katholischen Schule vorzustehen. Es ist zu fürchten, daß es um Ihr ewiges Heil geschehen sei, wenn Sie diesen Vorsatz ausführen. Deswegen bitte ich Sie: Gehen Sie nicht! Sie können, wenn Sie zur hl. Kirche zurückkehren, in der Diözese bleiben, der Sie durch Geburt, Studium und Weihe angehören. Wollen Sie da nicht bleiben, so wenden Sie sich an eine andere katholische Diözese im In- oder Auslande, in Europa oder Amerika, ich sage Ihnen behufs der Aufnahme meine Unterstützung zu. Ich will überhaupt alles gerne thun, um Ihnen die Rückkehr zu Gott und seiner hl. Kirche zu erleichtern. Verhärten Sie Ihr Herz nicht, mein lieber Sohn, erkennen Sie in meinen Worten Gottes Stimme. Wenden Sie sich recht kindlich an das heiligste Herz Jesu. Bitten Sie um die Fürsprache der unbefleckten Gottesmutter, welche wir als Zuflucht der Sünder grüßen. Im Himmel ist Freude über einen Sünder, der Buße thut, aber auch auf der Erde. Insbesondere ist die Freude eines Bischofs groß über die Buße eines sündigen Priesters¹⁵⁶.

In seinem Antwortbrief an Bischof Rudigier erklärte Brader eindeutig, warum ihm eine Rückkehr in die katholische Kirche unmöglich sei. Er schrieb: »Hochdieselben sind der festen Überzeugung, daß die Entscheidungen des vaticanischen Conciliums unter Verlust der ewigen Seeligkeit festzuhaltende Glaubenslehren sind. Ebenso bin ich mit meinen Glaubensgenossen der festen Meinung, daß diese Entscheidungen aus formellen und materiellen Gründen des Kriteriums von geoffenbarten Wahrheiten entbehren. Unter diesen Verhältnissen gebietet mir mein Gewissen, Gott mehr zu gehorchen als den Menschen. Denn alles, was nicht aus Überzeugung gethan ist, ist Sünde. Euer Bischöfliche Gnaden werden mir gewiß nicht zürnen, wenn ich unter der obigen Voraussetzung mein Auftreten nicht für eine Empörung gegen die hl. Kirche gelten lassen kann. Ich betrachte es vielmehr als ein vom Gewissen befohlenes Einstehen für die Unversehrtheit derselben gerade in der gefährlichen Zeit. Ich behaupte weiters, daß ich durch meinen Schritt das Gelübde der kirchlichen Treue nicht gebrochen,

155 d. h. »Bekehre dich zu deinem Herrn und Gott!«

156 RA, Sch 5, fasc 7a, Brief Bischof Rudigiers an Joseph Brader vom 22. Februar 1875 . Vgl. Meindl, Rudigier, S. 118—119.

sondern vielmehr aufrecht erhalten habe. *Fidem servavi*¹⁵⁷! Nach dieser meiner Ansicht, welche ich mir darzulegen erlaubt habe, wäre für mich die Rückkehr zur römischen Kirche ein Abfall von der wahren christkatholischen Gemeinschaft«¹⁵⁸.

Abschließend schrieb Brader: »Mögen Euer Bischöfliche Gnaden glauben, daß ich die Spaltung innerhalb der katholischen Kirche tief bedauere. Ich bete täglich zu Gott und unseren Mittler Jesus Christus, den Gottessohn, er möge seiner Kirche den Frieden und die Einheit geben . . . Daraus folgt nothwendig, daß ich so handeln mußte und handeln muß, wie ich gehandelt habe«¹⁵⁸.

Nachdem dieser letzte Versuch auch gescheitert war, gab es keine Bemühungen mehr, Brader zur Rückkehr zu bewegen, außer dem Versuch im Zusammenhang mit seinem Tod.

f) Weiteres Wirken Braders in Ried

Am 2. April 1872 berichtete das Rieder Wochenblatt über das erste große altkatholische Begräbnis. Die Uhrmachersgattin Maria Friedl, eine allseits bekannte und geachtete Bürgersfrau, wurde am 28. März 1872 um 4 Uhr nachmittags begraben. Die Teilnahme am Leichenzug war sehr groß. Die Musikkapelle eröffnete den Zug, dieser folgte der Turnverein und die Liedertafel mit umflorten Fahnen, dann die Choralisten und Brader, dann der Sarg der Verstorbenen, der mit Kränzen geziert war und der von den Bürgersfrauen mit Kerzen und den Feuerwehrmännern mit Fackeln begleitet wurde; darauf folgten die Feuerwehr, die Verwandten der Verstorbenen und die zahlreich versammelte Trauergemeinde. Am Grab hielt Brader eine Rede, in der er hervorhob, daß die Verstorbene eine Frau von seltener Charakterstärke gewesen sei, die stets eine Trösterin der Armen, eine Förderin des Fortschrittes und der Humanität gewesen sei. Sie hatte auch der altkatholischen Kirchengemeinde zu Ried namhafte Legate gemacht. Die Grabrede beendete Brader mit einem Gebet¹⁵⁹. Es war ein würdiges Begräbnis, nur fehlte das Geläute der Kirchenglocken.

Nachdem der Antrag auf Mitbenützung der Glocken der Stadtpfarrkirche abgelehnt worden war, leitete Brader den sofortigen Bau eines eigenen Kirchturmes ein. Am 28. April 1872 war dieser vollendet, drei Glocken wurden angeschafft und läuteten von nun an bei allen altkatholischen kirchlichen Feiern¹⁶⁰.

157 d. h. »Ich habe den Glauben bewahrt«.

158 RA, Sch 5, fasc 7a, Brief Braders an Bischof Rudigier vom 25. Februar 1875. Vgl. Meindl, Rudiger, Seite 118—119.

159 RW vom 2. April 1872, Jg. 7, Nr. 14.

160 RW vom 30. April 1872, Jg. 7, Nr. 18. Vgl. Meindl, Ried, S. 736.

Fronleichnamsprozessionen hielt Brader keine, aber am Sonntag darauf dafür eine festliche Messe, bei der viele Menschen aus der Umgebung von Ried versammelt waren. Brader predigte zum Thema »Von der wahren christlichen Liebe«. Das Rieder Wochenblatt berichtet darüber: »Es mögen manche dabei gewesen sein, die sich zum Besuche angetrieben fühlten, um sich Überzeugung zu verschaffen, was es denn mit den so viel verlästerten Altkatholiken sei; sie konnten sich vom Gegentheile der vielfach verbreiteten Lügen überzeugen, und sie hatten sich auch überzeugen müssen und überzeugt, denn eine Gruppe von Landvolk äußerte sich nach dem Gottesdienst in überraschender Weise, »dieser Gottesdienst ist nicht im Geringsten anders als er bisher war«. Die eigene Überzeugung ist immer das Beste, jene, welche die Predigt hörten, müssen bestätigen, daß sie nur vom Geiste des wahren Christenthums handelte, und daß das Meßopfer dasselbe war, wie es vor dem vaticanischen Concil gehalten wurde«¹⁶¹.

Bei den Versehngängen Braders kam es immer wieder zu Auseinandersetzungen, Verhöhnungen und sogar Beleidigungen. Am 9. Juni 1872 ließen sich mehrere Gesellen und die Frau eines Tagelöhners zu einem solchen Vorfall hinreißen; Brader machte darauf eine Klage wegen Religionsstörung und Ehrenbeleidigung beim k. k. Bezirksgericht anhängig¹⁶². Über den Ausgang des Prozesses ist nichts bekannt.

Da der erste allgemeine Altkatholikentag bevorstand, reiste Brader am 16. Juni nach Wien, um als Vertreter der Rieder Gemeinde an der Versammlung der österreichischen Altkatholiken teilzunehmen. Es wurden Anträge beschlossen, die ein gemeinsames Vorgehen aller Altkatholiken im deutschen Sprachraum ermöglichen sollte. Am 18. Juni 1872 kehrte Brader am Abend aus Wien nach Ried zurück¹⁶³. Aus seelsorglichen Gründen konnte er aber am Katholikentag im September 1872 nicht teilnehmen.

Am 10. August 1872 hielt Brader für die Kinder in seiner Gemeinde den ersten altkatholischen Schlußgottesdienst¹⁶⁴.

Im Herbst 1872 begann Brader, sich auf die Prüfungen für eine weltliche Professur vorzubereiten. Der anfängliche Schwung und die Begeisterung waren dahin. Die altkatholische Bewegung stagnierte, da die Anerkennung als Religionsgemeinschaft von seiten des Staates noch nicht vollzogen war. Stadtpfarrer Freundt schrieb im November 1872 über die Lage in Ried an das bischöfliche Ordinariat: »So viel steht fest, daß diese traurige Geschichte seinen baldigen Abschluß haben wird«¹⁶⁵. Damit behielt

161 RW vom 4. Juni 1872, Jg. 7, Nr. 23.

162 RW vom 18. Juni 1872, Jg. 7, Nr. 25.

163 RW vom 17. September 1872, Jg. 7, Nr. 38.

164 OÖLA, PräSA der Statthalterei, Sch 432, fasc 11/0.

165 DAL, CA/4, Sch 64, fasc 32/5, Schreiben Freundts an das b. O. vom 18. September 1873.

Freundt nicht recht. Zu bedeutend waren die Vertreter im Aktionskomitee, der Bürgermeister, Rechtsanwälte und Kaufmänner, angesehene Bürger der Stadt Ried. Zudem verstand es Brader sehr gut, mit ihnen umzugehen. »Er ging gerne ins Wirtshaus, belebte den liberalen Verein und liebte es, emotionale Reden bei Versammlungen zu halten«¹⁶⁵.

Am 27. August 1873 kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen Brader und dem Stadtpfarrer. Frau Anna Ortner war im Alter von 84 Jahren gestorben; ihr Sohn — genannt der rabiater Schuster — ging zu Brader, der versprach, ein altkatholisches Begräbnis durchzuführen. Als Freundt das erfahren hatte, erstattete er bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Anzeige, da die Verstorbene immer bei der römisch-katholischen Kirche gewesen war, weshalb das Stadtpfarramt für die Abhaltung des Begräbnisses zuständig sei. Damit das Begräbnis ohne Störung abgehalten werden könne, verlangte er zum Schutz eine Abordnung der Gendarmerie. Der Bitte Freundts wurde stattgegeben. Das altkatholische Begräbnis fand nicht statt. Daraufhin soll der rabiater Schuster so verbittert gewesen sein, daß er seinem Zorn über Brader durch öffentliche Beschimpfungen desselben Ausdruck verliehen haben soll¹⁶⁶.

Am 10. September 1873 reiste Brader nach Konstanz, um an der Versammlung der Altkatholiken teilzunehmen. Vor seiner Abreise sagte er zu seiner Gemeinde, falls jemand während seiner Abwesenheit einen Seelsorger benötigte, so käme der altkatholische Pfarrer aus Passau nach Ried¹⁶⁶.

Über die weiteren Jahre Braders in Ried wissen wir nur sehr wenig, ein Zeichen dafür, daß es um die altkatholische Bewegung etwas ruhiger geworden war. Der »Verfall« — so nannte es Freundt — hing sicherlich auch mit dem Treiben und Leben Braders zusammen, »vermögendessen die eigenen die Achtung vor ihm verlieren«. So erzählte eine Person, daß eine Anhängerin der altkatholischen Gemeinde sich so über Brader äußerte: »Ich kenne keinen schlechteren Menschen als den Brader. Ich gäbe gern mein Leben hin, wenn wir wieder einig wären«¹⁶⁷. Die kecken und stolzen Altkatholiken — wie sie Freundt nannte — waren langsam zahm geworden¹⁶⁷.

g) Braders Wirken außerhalb Rieds

Da Brader der einzige altkatholische Pfarrer in Oberösterreich war, aber die Bewegung sich über das ganze Land erstreckte, wirkte er auch außerhalb von Ried.

166 DAL CA/4, Sch 64 fasc 32/5, Schreiben Freundts an das b. O. vom 12. September 1873.

167 DAL, CA/4, Sch 64, fasc 32/5, Schreiben Freundts an das b. O. vom 25. Oktober 1873 und 10. Jänner 1875.

Schon am 19. Jänner 1872 kam Brader nach Mauerkirchen, um eine öffentliche Versammlung abzuhalten. Aus nicht ersichtlichen Gründen unterblieb diese jedoch. Daher fanden sich Braders Glaubensgenossen am 19. und 20. Jänner 1872 zu einem geheimen Treffen in Mauerkirchen ein. Ein Resultat darüber ist nicht bekannt¹⁶⁸.

In Steyr hatte sich im März 1872 bereits eine altkatholische Gemeinde gebildet, die auf ca. 300 Anhänger geschätzt wird. Fallweise wurde ihr der Gemeindesaal zur Abhaltung von altkatholischen Gottesdiensten überlassen¹⁶⁹. Am 9. März 1872 um 5 Uhr abends hielt Brader das Begräbnis eines Kindes von Josef Schano. Das Stadtpfarramt Steyr erstattete über dieses Ereignis einen Bericht an das bischöfliche Ordinariat: »Heute am 9. März um 5 Uhr abends wurde das Kind des Confessionslosen J. Schano, Visitierers der hiesigen Waffenfabrik, unter großem Pomp mit Verletzung des Staatsgrundgesetzes vom 21. Dezember 1867 Art. 15 und 16 und des Cultusministerialerlasses vom 20. v. M. zur Erde bestattet, da ein abtrünniger sogenannter altkatholischer Pfarrer »Dr. Brader aus Ried« dabei das Amt und die Funktionen eines Pfarrers sich anmaßte, mit Chorrock und Stola bekleidet die Leiche aus- und einsegnete und begleitete. (Bei der Begleitung hatte er einen Rock über die kirchliche Kleidung, welchen er bei der Aus- und Einsegnung ablegte)«¹⁷⁰. Weiters schrieb Stadtpfarrer Johann Dürnberger: »Die Begleitung des Leichenzuges, dem ein Kreuz (das man sich eigens verfertigen ließ) vorangetragen wurde, bildeten fast lauter Fabriksarbeiter; die begleitenden Weibspersonen beteten den schmerzhaften Rosenkranz. Dem Kreuze folgte die Musikkapelle, dann der Leichenwagen und unmittelbar hinter demselben zwischen zwei Männern detecto capite Dr. Brader mit einer Kerze in der Hand. Am Grabe betete er den Psalm De profundis, sprengte ein mitgebrachtes Weihwasser aus und am Schluß wurden 3 Vater unser gebetet«¹⁷⁰. Diese Feierlichkeit hatte viele Neugierige angelockt, aber sie verlief ohne jede Störung¹⁷¹.

Am 4. April 1872 taufte Brader den Sohn des Schlossers Josef Gassler auf den Namen Josef¹⁷².

In Simbach am Inn, wo bereits am 22. Oktober 1871 eine Altkatholiken-Versammlung stattgefunden hatte¹⁷³, vollzog Brader am 14. August 1872 das erste altkatholische Begräbnis. Der Musiker Ägidius Pollner war ver-

168 DAL, CA/4, Sch 64, fasc 32/5, Schreiben Freundts an das b. O. vom 3. Februar 1872.

169 Brandl, Geschichte Steyr, S. 268.

170 DAL, CA/4, Sch 60, fasc 25, Stadtpfarramt Steyr an das b. O. vom 7. März 1872.

171 AB vom 14. März 1872, Jg. 18, Nr. 21.

172 OÖLA, PräsA der Statthalterei, Sch 432, fasc 11/0, Schreiben des Steyrer Bürgermeisters Josef Pörtl an die k. k. Statthalterei vom 7. Mai 1872.

173 Vgl. die Reaktion des Simbacher Pfarrers auf diese Versammlung, in: Meindl, Rudigier, S. 104–105.

storben und wurde unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung von Braunau und Simbach zur Erde bestattet. Weil der dortige katholische Pfarrer das Glockengeläute untersagt hatte, schalteten sich auf Beschwerde der altkatholischen Gemeinde hin die zuständigen Behörden ein und telegrafierten: »Es sei bei der Beerdigung des altkatholischen Pollner das Glockengeläute ebenso anzuwenden, wie bei jeder anderen katholischen Leiche, ebenso stehe der Beiziehung eines altkatholischen Priesters nichts im Wege«¹⁷⁴.

Anlässlich des Begräbnisses des Freiherrn von Weichs, der am 5. Dezember 1873 in Linz verstorben war, kam es wieder zu einer Konfrontation zwischen Brader und Bischof Rudigier. Am 8. Dezember 1873 wollte Brader nach Linz kommen, um die Leiche einzusegnen. Erbst über diesen Umstand schrieb Bischof Rudigier um ½ 8 Uhr morgens an den k. k. Statthalter: »Ich erlaube mir, an Euer Hochwohlgeboren mit dem diensthöflichen Ersuchen mich zu wenden, einen Skandal vorbeugen zu wollen, der binnen weniger Stunden in Szene gesetzt werden soll.

Als ich gestern um 9 Uhr abends . . . nach Hause kam, ward mir mitgetheilt, daß der apostasierte Priester Brader, der sich Pfarrer der Altkatholiken in Ried nennt, heute um ½ 10 Uhr vormittags die Leiche des Freiherrn Friedrich von Weichs einsegnen werde. Da ich Grund habe diese Mittheilung für wahr zu halten, so muß ich Euer Hochwohlgeboren dringend bitten, dem unglücklichen Priester diese Function verwehren zu wollen, da er zu derselben nicht kompetent ist, und ein großes Ärgernis aus derselben entstehen würde.

Er ist nicht kompetent.

a. Die altkatholische Sekte ist in Österreich nicht gesetzlich anerkannt, hat also nach Artikel 15 und 16 des Staatsgrundgesetzes vom 21. Dezember 1867 über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger nicht das Recht der öffentlichen Religionsausübung.

b. Wäre sie anerkannt, so hätte Brader kein Recht diese Function vorzunehmen, da er von keiner kirchlichen Behörde als Pfarrer aufgestellt und von keiner politischen Behörde als solcher anerkannt ist.

c. Wäre er anerkannter Pfarrer der Altkatholiken in Ried, so hätte er doch keinerlei Kompetenz in betreff der Altkatholiken in Linz.

d. Wenn die Altkatholiken sagen, sie seien Katholiken, so kennt die Welt und auch Österreich nur solche Katholiken, die unter dem Papst und unter den Bischöfen stehen, wie denn auch Brader den Eid des Gehorsams in meine Hände gelegt hat. Wenn die Altkatholiken von einem Ausnahmezustand reden, so hat ihr Gerede genau so viel Werth, als wenn ein Mann, der von dem gegenwärtigen Kaiser und allerhöchsten Statthalter von Ober-

174 RW vom 20. August 1872, Jg. 7, Nr. 34.

österreich nichts wissen will, politische Amtsfunktionen in Oberösterreich ausüben und selbe damit rechtfertigen wollte, daß der gegenwärtige Kaiser und seine Statthalter von der österreichischen Staatsidee abgefallen seien.

e. Freiherr von Weichs war nicht Altkatholik, vielmehr bekanntermassen ausgesprochener Gegner des Altkatholizismus, er gehörte äußerlich ununterbrochen der katholischen Kirche an. Auch aus diesem Grunde wäre Brader zu der gedachten Function inkompetent, wenn er sonst irgend kompetent wäre.

Daß großes Ärgernis aus dieser Function entstehen müßte, unterliegt einem Zweifel nicht. Sie wäre ein Akt offener und feierlicher Gesetzesverachtung, geübt an einem der höchsten Festtage der katholischen Kirche am Sitze des Statthalters und des Bischofs vor den Augen einer in ihrer immensen Mehrzahl katholischen Landeshauptstadt¹⁷⁵.

Das Begräbnis des Freiherrn von Weichs fand letztlich ohne Brader statt; aber ein katholisches Begräbnis erhielt er auch nicht, denn Bischof Rudigier verweigerte es ihm.

13. Brader als Bezirksschullehrer in Olten (Schweiz)¹⁷⁶

Im Dezember 1874 nahm angeblich die Schulkommission der altkatholischen Bezirksschule in Olten in der Schweiz Kontakt mit Brader auf. Er sollte eine Stelle als Kaplan und Bezirkslehrer antreten¹⁷⁷. In den entsprechenden Protokollen der Schulkommission fehlt allerdings jeder Hinweis auf solche Verhandlungen mit Brader. Es ist daher viel wahrscheinlicher, anzunehmen, daß diese Verbindungen über den damaligen christkatholischen Pfarrer von Olten zustande gekommen sind. Das Protokoll der Schulkommission vom 6. Februar 1875 drückt sich wie folgt aus: »Auf Grund vorliegender Zeugnisse und einläßlicher Berichte wird dem Gemeinderath zu Händen der Gemeinde beantragt und empfohlen, auf dem Wege der Berufung als Kaplan und Bezirkslehrer von Olten, den Herrn Dr. Joseph Brader, dormalen Pfarrer zu Ried in Oberösterreich . . .«¹⁷⁸ anzustellen. Der Gemeinderat folgte diesem Antrag am 12. Februar 1875 und setzte zur Wahl für den 21. Februar 1875 eine außerordentliche Gemeindeversammlung an¹⁷⁹.

175 DAL, Sch 64, fasc 32/5, Schreiben Bischof Rudigiers an den k. k. Statthalter von Oberösterreich vom 8. Dezember 1873 um 7.30 Uhr.

176 Bis jetzt wurde behauptet, daß Brader Professor und Direktor in Olten gewesen sei. Vgl. Meindl, Ried, S. 737.

177 StA Olten, GRP Bd. X, S. 118.

178 StA Olten, Protokolle der Schulkommission, Bd. 3, S. 37 f.

179 StA Olten, GRP Bd. X, S. 133.

Währenddessen verbreiteten sich in Ried eine Unmenge von Gerüchten, daß Brader die altkatholische Gemeinde verlassen würde. Freundt wußte von den einen, daß Brader am 27. Februar 1875 abreisen würde und sich fünf Priester um dessen Nachfolge beworben hätten, und von den anderen, daß Brader auf die Bitte einiger Frauen in Ried bleiben würde. Abschließend meinte Freundt selber: »Ich halte dafür, daß an allen diesen böswillig verbreiteten Gerüchten gar nichts wahr sei«¹⁸⁰.

Am 21. Februar 1875 beschloß der Gemeinderat von Olten die Berufung Braders in die Schweiz, und der Rat nahm am 12. März 1875 davon Kenntnis, daß Brader seine Berufung mit Beginn des Sommersemesters 1875 angenommen habe und Anfang April in Olten eintreffen werde¹⁸¹.

Bereits am 13. März 1875 hielt die altkatholische Kirchengemeinde im Rathaussaal in Ried eine außerordentliche Generalversammlung ab. Der Grund hierfür war die Wahl eines neuen Seelsorgers, denn Brader werde am 31. März 1875 in die Schweiz abreisen, »um dort seine Directors- und Professorstelle anzutreten«¹⁸². Der Versammlung wurde das Resignationsschreiben Braders vorgelesen; zugleich wurde Franz Leithgeb als neuer Pfarrer gewählt. Ab 1. April 1875 sollte dieser seinen neuen Posten antreten.

Bevor Brader Ried verließ, fand am 29. März 1875 im Salon Haslinger ein großes Abschiedsfest für ihn statt, organisiert vom liberalen politischen Verein in Ried¹⁸³.

Über Braders Tätigkeiten als Kaplan und Lehrer in Olten scheint in den vorhandenen Quellen nichts auf. Angeblich soll er einen Vollbart getragen, sich ganz weltlich gekleidet und in Folge seines Alkoholkonsums sehr herabgekommen ausgesehen haben¹⁸⁴.

Während der Abwesenheit Braders von Ried geriet die altkatholische Gemeinde ins Wanken. Der neue Pfarrer war nicht so beliebt wie Brader, er ging nicht ins Wirtshaus und führte im liberalen politischen Verein nicht das große Wort¹⁸⁵. Es kam sogar einmal ein altkatholischer Geistlicher aus München nach Ried, der in einem Gastgarten öffentlich die versammelten Altkatholiken zum Ausharren in ihrem Glauben ermunterte¹⁸⁵.

Während der Sommermonate weilte Brader über fünf Wochen lang in Ried, um mit seinen Glaubensgenossen die Ferienzeit zu verbringen¹⁸⁶. Brader wußte also über die Vorfälle in der Gemeinde genau Bescheid.

180 DAL, CA/4, Sch 64, fasc 32/5, Schreiben Freundts an das b. O. vom 17. Februar 1875.

181 StA Olten, GRP Bd. X, S. 139.

182 RW vom 15. März 1875, Jg. 10, Nr.11.

183 RW vom 30. März 1875, Jg. 10, Nr. 13.

184 DAL, CA/4, Sch 64, fasc 32/5, Schreiben Freundts an das b. O. vom 16. Oktober 1875.

185 RA, Sch 25, fasc 35b, Schreiben Johann Stritzingers an Bischof Rudigier vom 12. August 1875.

186 DAL, CA/4, Sch 64, fasc 32/5, Schreiben Freundts an das b. O. vom 16. Oktober 1875.

Daher entschloß er sich, mit 31. März 1876 seine Demission in Olten einzureichen. Er setzte den Gemeinderat am 17. Dezember 1875 davon in Kenntnis¹⁸⁷. Aber in einem Brief vom 25. Jänner 1876 versuchte er, bereits mit 31. Jänner 1876 entlassen zu werden, »damit er der altkatholischen Gemeinde in Ried in Oberösterreich, die dem Ultramontanismus wieder anheim zu fallen drohe, beispringen könne«¹⁸⁸, denn Leithgeb hatte seinen Rücktritt als altkatholischer Seelsorger erklärt. Gleichzeitig drückte Brader den Wunsch aus, »es möchte in seinem Abgangszeugnis mit Rücksicht auf seinen Entschluß, sich später ausschließlich dem Lehrfache zu widmen und in Würdigung der Schwierigkeiten, die ihm dabei durch die Erwähnung seiner altkatholischen seelsorgerlichen Tätigkeit entspringen könnten, nur von seiner Wirksamkeit als Lehrer die Rede sein«¹⁸⁸. Daß Brader in Olten keine Achtung genieße und ihm die Entlassung bevorstehe, wie dies Freundt an das bischöfliche Ordinariat in Linz berichtete, entspricht also nicht den Tatsachen¹⁸⁹.

Da der Gemeinderat von Olten dem Entlassungsgesuch Braders nicht entsprach und verlangte, daß zuerst ein Nachfolger für ihn gefunden werden müsse, richtete das altkatholische Aktionskomitee seinerseits ein Gesuch an die Gemeinde in Olten mit dem Wunsch, Brader sofort zu entlassen, damit dieser wieder altkatholischer Pfarrer in Ried werden könnte¹⁹⁰. Daraufhin beeilte sich die Schulkommission unter dem Vorsitz des altkatholischen Pfarrers Herzog, einen Nachfolger für Brader zu finden. Jedenfalls beschloß der Gemeinderat Olten in der Sitzung vom 25. Februar 1876, Brader mit 1. März 1876 zu entlassen, und wählte als dessen Nachfolger bis zum Ende des Schuljahres cand. phil. Josef Remund. Damit hatte die altkatholische Gemeinde in Ried ihren neuen alten Seelsorger wieder¹⁹¹.

14. Rückkehr Braders nach Ried

In Ried selber war man noch im Jänner 1876 von der Rückkehr Braders nicht überzeugt. Man glaubte, daß er nach Wien gehen würde, um sich dort auf eine weltliche Professur vorzubereiten¹⁹². Aber am 23. Jänner 1876 fand im Rathaussaal eine Generalversammlung der Rieder Altkatholiken statt, auf der zwei Schreiben Braders verlesen wurden; in dem letzten der beiden erklärte Brader, daß er, falls ihn die Generalversammlung wäh-

187 StA Olten, GRP Bd. XI, S. 225.

188 StA Olten, GRP Bd. XI, S. 240.

189 DAL, CA/4, Sch 64, fasc 32/5, Schreiben Freundts an das b. O. vom 16. Oktober 1875.

190 StA Olten, GRP Bd. XI, S. 244.

191 StA Olten, GRP Bd. XI, S. 246.

192 DAL, CA/5, Sch 66, fasc 32/5, Schreiben Freundts an das b. O. vom 11. Jänner 1876.



Dr. Joseph Brader (1843—1877)

len sollte, bereit sei, aushilfsweise bis zum Herbst die Seelsorge in Ried zu übernehmen. »Hierüber herrschte große Freude, und Herr Dr. Brader, wäre er anwesend gewesen, würde sich gewiß über den allseitigen Ausdruck der Sympathien, welche er sich in der Gemeinde erworben und bewahrt hat, für die vielen erduldeten Schmähungen reichlich entschädigt gefunden haben«¹⁹³. Daraufhin wählte die Versammlung Brader einstimmig zum neuen altkatholischen Seelsorger von Ried. Freundt berichtete über diesen Vorgang an das bischöfliche Ordinariat folgendes: »Da Brader nur aushilfsweise bis im Herbst d. J. den Altkatholiken zu dienen versprach, so scheint das frühere Gerücht sich zu bestätigen, daß er eine so traurige Stelle nur darum annimmt, um sich auf eine weltliche Professur vorzubereiten und sodann dem geistlichen Stande ganz abzusagen . . . Die Rieder-Kämpfer mußten bei ihrem Wüthen für den Altkatholizismus in ihrer Verlegenheit zu einem solchen verwerflichen Mittel ihre Zuflucht nehmen, um die armen Verirrten noch länger zu erhalten«¹⁹⁴.

Die für den 2. Februar 1876 angekündigte Rückkehr Braders aus der Schweiz verzögerte sich. Am 26. Februar 1876 kam er mit dem Zug in Ried an. Trotz des schlechten Wetters erwarteten ihn viele treue Gemeindemitglieder am Bahnhof¹⁹⁵. Die Katholiken reagierten sehr scharf auf die Rückkehr: »Da er mit ganzem Vollbarte und ohne Anzeichen eines Priesters sich bisher zeigte, so hat er sich eine noch größere Abscheu von den noch gläubigen Christen zugezogen. So viel ist gewiß, daß diese Sektierer keinen anderen gefunden haben«¹⁹⁶.

Über die folgende Zeit Braders in Ried wissen wir fast nichts. Im April 1876 reiste er nach Wien, um auf der dortigen Universität philologische Vorlesungen zu hören. Brader teilte der Gemeinde mit, daß nur mehr an Sonntagen ein Gottesdienst gefeiert würde, wenn sich nicht für die Wochentagsmessen eine Aushilfe fände¹⁹⁷. Aber mit Ende des Schuljahres hörten seine Reisen nach Wien plötzlich auf. Man wußte keine Ursache¹⁹⁸. Der Grund lag darin, daß er in Österreich auf Grund seiner Vergangenheit als altkatholischer Pfarrer keine staatliche Anstellung erhalten hätte, da der Altkatholizismus noch immer keine anerkannte Religionsgemeinschaft war.

Im Laufe des Jahres 1877 verschlechterte sich Braders Gesundheitszustand. Er, der ohnehin nicht von festem Körperbau war, hatte sich wäh-

193 RW vom 25. Jänner 1876, Jg. 11, Nr. 4.

194 DAL, CA/5, Sch 66, fasc 32/5, Schreiben Freundts an das b. O. vom 31. Jänner 1876.

195 RW vom 1. Februar 1876, Jg. 11, Nr. 5

RW vom 8. Februar 1876, Jg. 11, Nr. 6.

RW vom 29. Februar 1876, Jg. 11, Nr. 9.

196 DAL, CA/5, Sch 66, fasc 32/5, Schreiben Freundts an das b. O. vom 3. März 1876.

197 DAL, CA/5, Sch 66, fasc 32/5, Schreiben Freundts an das b. O. vom 26. April 1876.

198 DAL, CA/4, Sch 66, fasc 32/5, Schreiben Freundts an das b. O. 27. Oktober 1876.

rend seiner Zeit als katholischer Kooperator ein Lungenleiden zugezogen, das jetzt immer schlechter wurde. Daher entschloß er sich im September 1877, ein Testament zu machen. Darin setzte er die altkatholische Kirchengemeinde als Universalerben ein. Sollte diese jedoch nicht erbberechtigt sein, so fiel das Erbe dem Komiteemitglied Ludwig Langlachner zu. Er hatte eine Lebensversicherung in der Höhe von 1000 Gulden abgeschlossen. Weiters setzte Brader fest, daß er in Ried seine letzte Ruhe finden möchte. Er legte das Testament in die Schublade des Tisches und sagte zu seiner Quartiergeberin Frau Thür: »Für den Fall, daß etwas geschähe, ist dieses mein Testament. Übergeben Sie es dem Herrn Wetzelsberger«, und gab ihr den Schlüssel zu der Lade¹⁹⁹.

Am 18. Oktober 1877 erging die staatliche Anerkennung der altkatholischen Kultusgemeinden Österreichs in Form der »Verordnung des Ministers für Cultus und Unterricht, RGBl. Nr. 99, womit die Anerkennung der altkatholischen Religionsgesellschaft ausgesprochen wird«²⁰⁰. Am 8. November 1877 erhielt die altkatholische Kirche das Recht zur eigenen Matrikenführung eingeräumt²⁰¹, allerdings keinen Anspruch auf staatliche Leistungen aus diesem Titel.

Mittels Eingabe vom 28. November bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Ried erklärte Brader seinen Eintritt in die altkatholische Kultusgemeinde in Ried. Freundt schrieb darüber an das bischöfliche Ordinariat: »Somit ist der Führer oder vielmehr Verführer unbedingt ausgetreten aus der katholischen Kirche«²⁰². Einen Tag zuvor war Brader um 8 Uhr morgens aus Ried abgereist, um sich nach Innsbruck zu begeben. Begleitet wurde er vom Religionsprofessor Niederleuthner. In Innsbruck angekommen, schickte er zwei Telegramme nach Ried. In dem einen beglückwünschte er die Gemeinde in Ried zu ihrer Konstitutionierung; in dem anderen empfahl er sich zur Wahl als altkatholischer Pfarrer²⁰³. Die Ärzte rieten ihm, dringendst ein mildereres Klima aufzusuchen. Daher entschloß sich Brader nach Arco, im heutigen Südtirol, zu reisen²⁰⁴.

15. Braders Tod in Arco

Am 30. November 1877 kam Brader mit seinem Freund Niederleuthner am Abend in Arco an und nahm in einem Gasthaus Quartier. Aber bereits

199 Vkh Ried, Bericht über die altkatholische Versammlung.

200 Vgl. Hoyer, Altkatholische Kirche, S. 618 ff.

201 Verordnung der Ministerien des Inneren, des Cultus und der Justiz vom 8. November 1877, RGBl. Nr. 100.

202 DAL, CA/5, Sch 66, fasc 32/5, Schreiben Freundts an das b. O. vom 7. Dezember 1877.

203 Vkh Ried Bericht über die altkatholische Versammlung.

204 DAL, CA/5, Sch 66, fasc 32/5, Schreiben Freundts an das b. O. vom 29. November 1877.

am Morgen des 1. Dezember 1877 starb er an den Folgen seiner rasch fortschreitenden Lungenkrankheit, wahrscheinlich Tuberkulose.

Über seinen Tod verbreiteten sich rasch Gerüchte. Freundt berichtete über Braders Tod an das bischöfliche Ordinariat: »Über 5 Stunden dauerte der Todeskampf. Er rief laut: »Mein Gott, mein Gott, niemand kommt mir zu Hilfe!« Brader habe zu Niederleuthner Äußerungen gemacht, die dieser nicht mittheilen kann, aber sein ganzes Leben daran denken wird.«²⁰⁵. Bischof Rudigier zeigte sich an den näheren Umständen bezüglich Braders Tod sehr interessiert. Er hoffte, etwas darüber zu erfahren, daß Brader vielleicht doch noch im letzten Moment zur katholischen Kirche zurückgefunden haben könnte. Daher schrieb er am 9. Dezember 1877 an einen Mann namens Adrensis in Trient. Dieser erstattete dem Bischof folgenden Bericht: »Die Antwort auf den sehr verehrten Brief vom 9. Dezember betreffs des unglücklichen Priesters Brader ließ so lange auf sich warten, weil ich, um bessere Nachricht zu haben, zweimal mich nach Arco wendete. Der Bericht ist aber dennoch sehr wage und unsicher, weil nur auf der Aussage des Religionsprofessors Niederleuthner fußend. — Nun der Bericht des Herrn Dekans ist folgender:

Am 1. d. M. früh wurde der Widdum²⁰⁶ benachrichtigt, daß gerade jetzt der altkatholische Pfarrer von Ried in Oberösterreich gestorben sei, der Abends des Tages zuvor in Arco angekommen war und sich in einem Gasthaus einlogiert hatte. Man fragte, wie man ihn begraben sollte. Die Antwort war, daß sich der Clerus nicht beteiligen könne, auch kein Kirchengeschäfte verabreicht und kein Glockengeläute gestattet würde. Tags darauf kam ein Telegramm vom »Pfarramt in Ried« mit der Anfrage, ob die Leichenbeschau von Seite des Arztes vorgenommen worden sei. Auf meine Anfrage sei dann ein Cooperator, der deutsch versteht, sich zu informieren ins Gasthaus gegangen. Er habe zuerst mit dem Niederleuthner gesprochen, der ihm sagte, daß der ihm so theure Pfarrer unter seinem und dem der Gasthausbediensteten Beistand gestorben sei, und daß er kein Zeichen gegeben und keinen Wunsch geäußert habe, in die katholische Kirche zurückzukehren oder einen katholischen Priester zu haben. Sonst, sagte Niederleuthner, wäre er selbst gerne bereit gewesen, seine Wünsche zu erfüllen, und der Cooperator wollte dann mit dem Kammerdiener selbst sprechen, aber dieser war von Arco bereits fortgereist. Er fragte dann eine Magd, welche hie und da mit Medizin ins Zimmer kam, aber mit dieser hatte der Arme kein Wort gesprochen, außer sie einmal um den Namen gefragt«²⁰⁷.

205 DAL, CA/5, Sch 66, fasc 32/5, Schreiben Freundts an das b. O. vom 7. Dezember 1877.

206 d. i. der Pfarrhof.

207 RA, Sch 25, fasc 36, Schreiben des Adrensis an Bischof Rudigier vom 18. Dezember 1877.

16. Braders Begräbnis in Ried

Die telegraphische Nachricht vom Tode Braders traf die Gemeinde in Ried völlig unerwartet. Braders frühere Quartiergeberin Frau Thür ging zum kranken Herrn Wetzelsberger mit dem Testament, der dieses aber auch in Gegenwart des Bürgermeister Gyri nicht öffnen wollte. Er beauftragte das k. k. Bezirksgericht Ried, das Testament zu eröffnen. Noch am 1. Dezember 1877 nachmittags wurde Braders Inventar aufgenommen: Kleider, Wäsche etc. und ein Lebensversicherungsrentenschein in der Höhe von 1000 Gulden zugunsten der altkatholischen Kirchengemeinde²⁰⁸.

Am 2. Dezember 1877 wurde eine Versammlung der Altkatholiken Rieds abgehalten, um das Begräbnis Braders zu organisieren. Dr. Johann Oberhuber hielt dabei eine Rede, in der er betonte, daß man nicht nur das materielle, sondern auch das geistige Erbe Braders antreten sollte. Ersteres sollte aber nicht dazu verwendet werden, um Braders letzten Willen, seine Überführung von Arco nach Ried, zu erfüllen. Es wurden sofort Subskriptionslisten aufgelegt. In kaum einer halben Stunde hatte man fast 700 Gulden gesammelt, um Brader ein wirklich würdiges Begräbnis halten zu können²⁰⁹.

Am 6. Dezember 1877 abends traf die Leiche Braders in Ried am Bahnhof ein. Dort soll eine Frau zum altkatholischen Mesner gesagt haben: »Er hat eh schon ein Kind ghabt!«, worauf dieser die Frau beschimpft und ihr mit einer Klage gedroht haben soll. Die Frau soll erwidert haben: »Macht nichts, ich hab' es gehört!«²¹⁰.

Am nächsten Tag wurde die Leiche in die Hl.-Geist-Kirche überstellt, begleitet von Feuerwehrmännern mit Fackeln. Am Kirchturm wurde eine Trauerfahne angebracht, der Altar und das Presbyterium waren in Trauer gehüllt. Das Begräbnis fand am 8. Dezember 1877 um ½10 Uhr vormittags statt. Das Rieder Wochenblatt berichtete darüber: »Den Zug eröffnete die altkatholische Schuljugend mit der umflorten Fahne, hierauf die Musikkapelle und das Bürgercorps, der Kriegerverein, die Feuerwehr, der Turnverein, sodann die Kranzträger und die Träger des prachtvollen Grabkreuzes, begleitet von Beleuchtern; diesen folgte der von zwei Rappen mit Trauerfedern und schwarzen und silberverbrämten Decken gezierten und von den in Trauer-Livree bekleidetem Kutscher geleitete, entsprechend schön decorierte Trauerwagen, umgeben von Beleuchtern und Feuerwehrmännern mit brennenden Fackeln, sodann die Choralisten und der Priester, Herr Pfarrer Dr. Kürzinger von Wien, hienach der Vater und die Geschwister des Verbliebenen, welchen der altkatholische Kirchenrath, die leidtragenden Vertre-

208 Vkh Ried, Bericht über die altkatholische Versammlung.

209 Vkh Ried, Bericht über die altkatholische Versammlung.

210 DAL, CA/5, Sch 66, fasc 32/5, Schreiben Freundts an das b. O. vom 7. Dezember 1877.

tungen der Vereine und Körperschaften und zahllose männliche und weibliche Teilnehmer folgten. Ernsten und feierlichen Schrittes bewegte sich der Zug über den Roßmarkt, die Neugasse, den Hauptplatz, Holzplatz und die Vorstadtgasse nach dem Friedhofe, wo die Leiche des Verstorbenen in die Erde gesenkt wurde. Der hochwürdige Herr Pfarrer Dr. Kürzinger hielt danach eine ergreifende, weithin vernehmbare Grabrede, welche den Zuhörern gar manche perlende Thräne der Trauer um den geliebten und theuren Verblichenen entlockte. Nach dem Gebete für den Abgeschiedenen ertönte ein Trauerchor, von Freunden des soeben Beerdigten gesungen. Der feierlichen Einsegnung und Beerdigung folgte der Trauergottesdienst in der Hl.-Geist-Kirche, in welcher mittlerweile der Katafalk neu in weißen Draperien sehr geschmackvoll dekoriert wurde. Dicht gedrängt standen die zahlreichen Andächtigen und feierliche Stille herrschte sowohl bei dem Gottesdienste wie auch während des Leichenbegängnisses, zu welchem sich nicht nur Bewohner der Stadt, sondern auch Theilnehmer von Braunau, Simbach, Steyr, Obernberg, Mauerkirchen etc. einfanden«²¹¹. In Ried war ein solches Begräbnis nie zuvor abgehalten worden.

Wie schmerzlich der Verlust Braders für die altkatholische Gemeinde in Ried gewesen sein muß, verdeutlicht ein Gedicht von Heinrich von Zimmermann im Rieder Wochenblatt²¹².

Da Brader auf Grund seiner Tätigkeit an vielen Orten Oberösterreichs sehr bekannt war, traf sein Tod viele. R. Alban ließ in der Tagespost ein Gedicht zum Tode Braders veröffentlichen²¹³.

Auch nach dem Tod Braders lieferten sich die Freunde und Gegner in den verschiedenen Nachrufen scharfe Wortduelle. Das Rieder Wochenblatt veröffentlichte folgenden Nachruf:

»Nekrolog!

Herr *Dr. Josef Brader*, altkatholischer Seelsorger in Ried, wandelt nicht mehr unter den Lebenden! Das Opfer eines tückischen Lungenleidens, erlag er demselben am Morgen des 1. Dezember zu Arco, wohin er sich auf Biten und Drängen zahlreicher Freunde, vor wenigen Tagen, ach, leider zu spät! Heilung bei milderer Lüften suchend, begeben hatte.

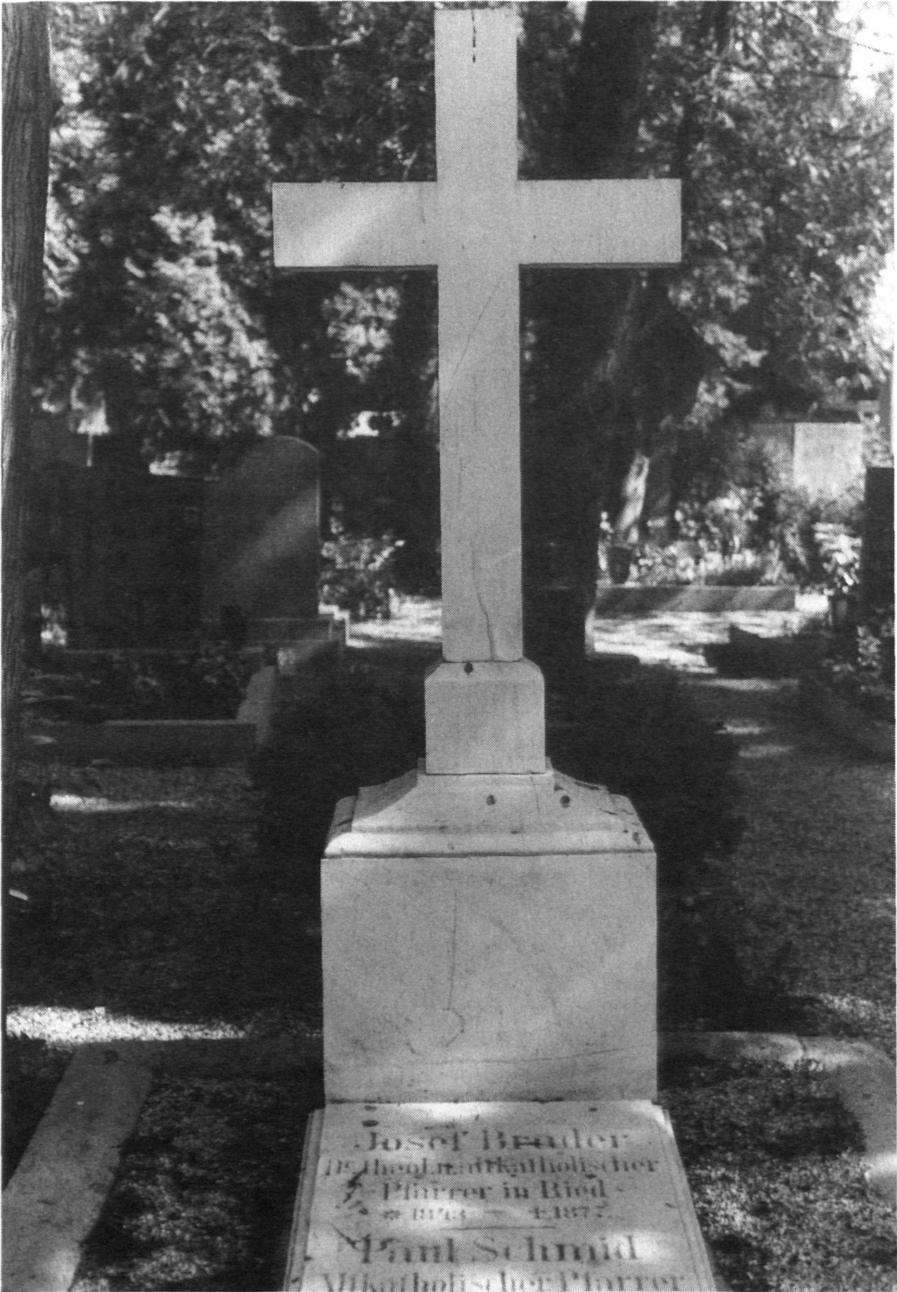
Dr. Brader wurde am 6. August 1843²¹⁴ als Sohn schlichter Landleute in der Nähe von Uttendorf geboren, absolvierte im Jahre 1863 seine Gymnasialstudien zu Salzburg und widmete sich dann, hauptsächlich den Wünschen seiner Mutter, die er zärtlich liebte, Rechnung tragend, dem Studium der Theologie im bischöflichen Seminar zu Linz. — Zum Priester geweiht versah er das Amt eines Cooperators an den oberösterreichischen Pfarror-

211 RW vom 11. Dezember 1877, Jg. 12, Nr. 50.

212 RW vom 11. Dezember 1877, Jg. 12, Nr. 50.

213 TP vom 7. Dezember 1877, Jg. XIII, Nr. 280.

214 Brader wurde am 28. August geboren.



Grabmal Joseph Braders in Ried

ten zu Henhart, Waldzell, Gurten, Pabneukirchen, St. Georgen²¹⁵ und Taufkirchen, wobei er sich den Ruf eines vorzüglichen Kanzlerredners erworben und die Liebe und Anhänglichkeit der ländlichen Bevölkerung in solchem Maße erlangt hatte, daß dieselbe auch noch in dem altkatholischen Seelsorger ihren ehemaligen Cooperator zu verehren fortfuhr, wenn anders die zahlreichen und vielfachen Besuche, die er aus den Kreisen seiner früheren Pfarrholden während seines mehrjährigen Wirkens in Ried erhielt, als Zeichen unwandelbarer Treue Geltung haben.

Dr. Brader ließ sich's aber mit der eifrigen und hingebenden Erfüllung seiner Berufspflichten nicht genügen und füllte auch seine *Musestunden* in würdiger Weise mit philologischen und theologischen Studien aus, als deren nächstes Resultat seine im Jahre 1868 erfolgte Graduierung zum Doctor Theologiae anzusehen ist²¹⁶. So ausgerüstet traf ihn die bald darauf durch die Verkündigung des Dogmas von der Unfehlbarkeit des Papstes hervorgerufene Bewegung, die in so hohen Wogen auch über Ried ging und eine ansehnliche Zahl von Bewohnern dieser Stadt zu dem Entschlusse entflamnte, eine altkatholische Gemeinde zu gründen. Dem Entschlusse folgte auch rasch die That auf dem Fuße und *Dr. Josef Brader* hatte den unentwegten Muth, seiner Überzeugung beredtesten, unzweideutigen Ausdruck zu geben, indem er sich der jungen Gemeinde zum geistlichen Führer anbot.

Am hl. Christtage 1871 hielt Herr *Dr. Brader* in seiner Wohnung, dichtumdrängt von Männern und Frauen, die sich unerschrocken der Bewegung angeschlossen hatten, den ersten altkatholischen Gottesdienst und zuverlässig gibt es keinen unter denen, die jene Stunde miterlebt und nicht heute noch das lebendige Gefühl weihvollen Angedenkens in ihrem Herzen tragen. Damals war es, daß Herr *Dr. Brader* in seiner Ansprache an die bewegte Gemeinde dem Wunsche Ausdruck gab: »Wir wollen in *Frieden* unsere Wege gehen und Verfolgungen festes Vertrauen, Würde und Ausdauer mannhaft gegenüber stellen« — und diesem wahrhaft priesterlichen Segensworte hat Herr *Dr. Brader* auch *selbst* jederzeit rühmlichst nachgelebt. Er war ein Mann des Friedens, aber auch ein Mann voll Muth und Geschick, wann es galt die tosenden Angriffe der Gegner wider die Sache der Altkatholiken niederzuwerfen; immer voran, ohne Visir, furchtlos und lächelnd die eigene Brust dem giftigen Hagel heimtückischer Pfeile des Spottes, der Verläumdung und des Tadels darbietend, war er ein Held, der seine Fahne *nie* verließ, mit Ruhm und Erfolg gekämpft und in Ehren gefallen ist! Die Treue, mit der Herr *Dr. Brader* zu seiner Gemeinde in guten und schlimmen Tagen gestanden, ist ein strahlender Edelstein in dem Ringe

215 In St. Georgen war er nie Cooperator, dafür in Niederneukirchen und Altmünster.

216 Die Promotion Braders fand am 15. Juni 1871 in Salzburg statt.

seiner Thaten: Als nach mehrjährigen, unablässigen Kämpfen die Zustände sich zu consolidieren begannen und die Gemeinde, nach innen stark und von außen unangefochten sich darstellte, nahm Herr *Dr. Brader* zeitweilig Abschied von ihr, um einen Rufe als Director einer Mittelschule nach Olten in der Schweiz²¹⁷ zu folgen, doch nicht ohne daß vorerst ein Nachfolger in dem seelsorglichen Amte der Rieder Altkatholiken gefunden und eingeführt war. Und siehe! als nach kaum $\frac{3}{4}$ Jahren dieser Nachfolger seinen Posten verließ, gab auch Herr *Dr. Brader* seine gesicherte und ehrenvolle Stellung in Olten raschen Entschlusses sofort auf und eilte, ein treuer Hirte, zur verlassenen Herde heim, die ihn mit offenen Armen, erleichterten Herzens empfing. — Die Armen und Bedrängten hatten wieder ihren stillen Wohlthäter, die Betrübten ihren Tröster, die Verlassenen einen Freund, die Verfolgten Schutz, die Kranken Hilfe und die gesunden einen redlichen Genossen. — So lebte und wirkte er bis zum Ende seiner Tage, und wer den Mann noch jüngst gesehen, wie er, *selbst* schon ein Sterbender, die Todten seiner Gemeinde begrub, dem zog ein tiefes Weh und andächtiges Empfinden edelster Seelengröße durch das weinende Gemüth. — Und er starb — sein letzter *Wunsch* ein Grab in Mitte der geliebten Herde, sein letzter *Wille* das Vermächtnis aller zeitlichen Güter an dieselbe. — So reichte die Threue dieses starken Mannes noch über Grab und Leben hinaus, aber auch die dankbare Liebe seiner Gemeinde bleibt dem Edlen treu.

*Er ist ein Unvergeßlicher!*²¹⁸.

Auch in der Tagespost, einer liberalen Zeitung, wurde ein Nachruf auf Brader veröffentlicht, der scharfe Angriffe gegen die Anhänger des Unfehlbarkeitsdogmas enthielt.

»Dr. Josef Brader †.

Einen schweren Verlust verkündete Samstag Morgens der Telegraf den Bewohnern der Stadt *Ried*.

Dr. Josef *Brader*, altkatholischer Seelsorger in Ried, hat sich zur Wiederherstellung seiner zerrütteten Gesundheit nach Arco begeben und kaum dort angelangt, ist derselbe am 1. Dezember Morgens entschlafen . . .

Seine freien Stunden benützte er keineswegs zu politischen Hetzereien, wie dies sonst in Oberösterreich Sitte ist, sondern widmete sich dem Studium der Philologie und Theologie und wurde auch im Jahre 1868 als Doktor der Theologie promoviert.

Bald darauf traten die Jesuiten mit der horrenden Idee auf, die »Unfehlbarkeit« des Papstes und dessen Allmacht über die Kirche als Dogma zu proklamieren. — In ganz Deutschland erhob sich ein Sturm gegen diese jesuitische Idee, welche die alten Traditionen der Kirche über den Haufen

217 Brader war nur Kaplan und Bezirkslehrer in Olten.

218 RW vom 4. Dezember 1877, Jg. 12, Nr. 49.

warf und an die Spitze der Streiter stellten sich die deutschen und österreichischen Bischöfe, Erzbischof Rauscher obenan, und die theologischen Gelehrten eiferten in Wort und Schrift unter der Führung ihrer Bischöfe gegen diesen Lehrsatz, der den gesunden Menschenverstand nicht weniger widersprach, als er die alten Lehren der Kirche verletzte . . .

Dr. Josef *Brader*, der Dorfkaplan, hatte Muth genug, seine Überzeugung nicht zu verleugnen und die wackeren Rieder Bürger, die auch nicht geneigt waren, das *Opfer des Verstandes* zu bringen und die Fußtritte *herrsüchtiger Jesuiten hinzunehmen*, fanden in ihm ihren altkatholischen Pfarrer. Den Kampf, den die Altkatholiken mit den Ultramontanen nun zu führen hatten, brauche ich nicht zu schildern, in Oberösterreich weiß es Jedermann, was es heißt, sich mit verlogennem Jesuitenthum zu balgen.

Trotz aller Lüge, aller Verläumdung besteht heute noch in Ried eine altkatholische Gemeinde, und zwar kräftiger als je; leider muß sie jetzt den Tod ihres wackeren Führers betrauern!

Dr. Josef *Brader* ist allen Verlockungen von Seite der Ultramontanen kräftig widerstanden; sein Rücken krümmte sich nicht, wie der der hochwürdigsten Bischöfe; er ließ die goldenen Brücken unbenützt, welche Rudiger selbst für dessen Rückzug baute. Dr. Josef *Brader* blieb standhaft stehen im Kampfe um die geistige und religiöse Freiheit; allein die Waffen der Gegner sind giftige, sie brachen seine Kraft durch das Übermaß der Verläumdung und so starb er, treu seiner guten Sache, auf fremder Erde mit dem letzten Wunsche, in seiner Gemeinde zur Ruhe bestattet zu werden . . .

Dr. Brader wird in Mitte seiner Gemeinde zur Ruhe bestattet, die in ihm einen Mann voll edler Herzensgüte und einen wackeren Streiter verliert.

Sein Andenken wird stets geehrt bleiben und die Gegner, die in gewohnter Weise nach den Prinzipien ihres echten Christenthums selbst im Tode ihm die Ruhe nicht gönnen mögen, die wollen beherzigen:

Die ihr volles Herz nicht wahrten,
Dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,
Hat man von je gekreuzigt und verbrannt²¹⁹.

Die scharfen Angriffe gegen das katholische Lager forderten den Korrespondenten des Linzer Volksblattes zu einem Artikel heraus. Darin hieß es: »Das »Volksblatt« hat über *Brader*, seitdem er todt ist, nichts geschrieben, und würde auch jetzt nichts schreiben, wenn nicht die »Tages-Post« vom 4. d. M. ihm die Pflicht auflegen würde, *etwas* zu schreiben, wir sagen *etwas*, denn wir könnten sehr viel schreiben, und werden das auch thun, wenn man uns zwingt. Etwas zu schreiben ist aber jetzt schon unsere Pflicht, weil die Wahrheit und mit ihr die Ehre der katholischen Kirche,

219 TP vom 4. Dezember 1877, Jg. XIII, Nr. 277.

insbesondere der Diözese Linz, von der »Tages-Post« zu schnöde angegriffen wird. Die »Tages-Post« führt ihren Lesern einen Hymnus auf Brader vor, der auf einen Athanasius, Johannes Chrysostomus und andere dergleichen wirklich herrliche Männer angewendet werden könnte²²⁰. Abschließend schrieb der Autor: »Möge Brader einen gnädigen Richter gefunden haben«²²⁰.

Einige Tage später, anlässlich des Berichtes von Braders Begräbnis in Ried, wurde im Linzer Volksblatt ein scharfer Angriff gegen Brader gestartet. Darin hieß es: »Nebst der Verherrlichung beim Leichenbegängnisse stand (!) auch eine Brader-Verhimmelung in der Presse zu erwarten. Zunächst brachte das Rieder-Wochenblatt einen »Nekrolog«, der an Schwulstigkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Die »Altkatholiken« dürfen getrost das Bild des alten »guten Hirten« entfernen und das Bildnis Braders an dessen Stelle setzen — nach der Schilderung des Wochenblattes. Übrigens wenn das Lob zu groß wird, artet es bekanntlich nahezu in Spott aus. Wer möchte denn nicht lächeln über die Heuchelei oder Ironie, die in Ausdrücken liegt, wie: »er eilte, ein getreuer Hirte (aus der Schweiz), zur verlassenen Herde heim, sein letzter Wunsch, ein Grab in Mitte der geliebten Herde; es hatten an ihm die Betrübten einen Tröster, die Verlassenen einen Freund, die Verfolgten Schutz, die Kranken Hilfe und die gesunden (Wochenblatt-Orthographie) einen redlichen Genossen.« Andere Ausdrücke, als: (gegenüber den »tosenden Angriffen« der Gegner wider die Sache der Altkatholiken) »immer voran, ohne Visir, furchtlos nur lächelnd die eigene Brust dem giftigen Hagel heimtückischer Pfeile . . . darbietend«, sind nichts, aber rein gar nichts als leere Redensarten. Dabei hätte man doch auch wissen können, daß Brader an keiner Pfarre »St. Georgen« stationiert war, wogegen die beiden Plätze Altmünster und Niederneukirchen, wo er angestellt war, ausblieben . . .

Im Allgemeinen thun die »Altkatholiken« am Besten daran, über Brader's letzte Krankheit zu schweigen. Zuerst hieß es, an Tuberculose leide er; später getraute man sich dieses nicht mehr zu sagen; an Scorbut, hieß es, sei er gestorben. Brader hat ganz einfach auch dem Leibe nach ein sehr trauriges Ende genommen, so wie es ketzerische Priester, die hartnäckig im Irrthume und in der Feindschaft mit der Kirche bis zum Ende verharrten, in allen Jahrhunderten gefunden haben.

Und in der offenen Feindschaft mit der Kirche hat Brader die letzten Jahre gelebt und in derselben ist er, so weit äußere Belege da sind, auch gestorben. So ist bekannt, daß er über seine Verlassenschaft zu Gunsten der »altkatholischen Cultusgemeinde« verfügt hat.

Dessenungeachtet erlauben wir uns dabei die Bemerkung zu machen,

220 LV vom 6. Dezember 1877, Jg. IX, Nr. 279.

daß Brader mehr überhaupt ein Feind der Kirche geworden sei, als daß er aus Herzensdrange der sogenannten »altkatholischen« Sache ergeben gewesen wäre.

Ein aus bekannten Gründen unbefriedigter Ehrgeiz und Trotz gegen seine geistlichen Oberen dürften Brader bewegen haben, unter die »Altkatholiken« zu gehen. Später, da er zu stolz war, reuevoll zur Kirche zurückzukehren, handelt es sich bei ihm mehr um die Brodfrage. Denn für ein ideales Gebilde sich zu begeistern und dafür zu schwärmen, war Brader Sache durchaus nicht und am wenigsten für das, was man »Altkatholicismus« nennt, denn bei diesem ist ein gutes Stücke Heuchelei dabei und eben das, zu heucheln, lag weniger in Braders Naturell, das muß man ihm lassen.

Ja er hat seinen Anhängern, denen es ohnehin nicht um einen braven Priester, sondern nur darum zu thun ist, mit irgend einem Priester Prunk zu machen, oft zu wenig geheuchelt. Übrigens war es unvermeidlich, daß er nicht auch in Widersprüche gerieth; denn wer einmal von der Wahrheit abgewichen ist, bei dem geht es ohne solche nicht mehr ab.

So war es auch bei Dr. Brader der ärgste Widerspruch (oder sollte es gar große Heuchelei gewesen sein), daß er bei seiner Prüfung für das Doctorat der Theologie das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes oder des päpstlichen Lehramtes glänzend vertheidiget hat, um dieselbe Lehre bald darauf in Ried offen anzugreifen und zu bekämpfen. Und damit war er hinausgeschleudert auf den Weg der Widersprüche und Heuchelei.

Die Artikel seines Glaubensbekenntnisses waren sehr zusammengeschnitten und dabei sollte er als Glaubensbote unter den »Altkatholiken« figurieren. Es war eine sonderbare Aufgabe, die er zu erfüllen, eine klägliche Rolle, die er zu spielen hatte; man mußte ihn nur bedauern, wenn man sich z. B. an einem Sonntage seine Lage vorstellte, der arme Doktor! Er soll nun predigen, und was glaubte er? »die Schäflein seiner Herde« glauben, wo möglich noch weniger; er soll etwas sagen, was so beiläufig katholisch aussieht, es soll nicht zu katholisch sein, der ungläubige Bocksfuß soll auch nicht hervorschauen, gewisse sittliche, sprich unsittliche Verhältnisse, wie Ehebruch usw. sollen auch nicht berührt werden. Doch Dr. Brader war gescheidt genug, durch alle diese Klippen hindurchzukommen. Die »Altkatholiken« waren froh und mußten froh sein, daß sie ihn hatten und er hat sich gut mit ihnen unterhalten.

Aber das »altkatholische Pfarrer« spielen im Theater betrachtete Brader nicht als seine Lebensaufgabe. Er war eine Zeit in der Schweiz an einer Lehranstalt, später hatte er wieder im Sinne, nach Wien zu gehen, auf eine Professur sich vorzubereiten. Wäre nicht der leidige Geldpunkt gewesen, er hätte längst Ried verlassen. Ihm wäre am liebsten eine Anstellung gewesen mit gesichertem Einkommen, wo er das geistliche Gewand an den Nagel hängen und wo er von allen geistlichen Verrichtungen befreit gewesen

wäre. Diesen Plan konnte er nicht mehr zur Ausführung bringen. Die göttliche Vorsehung hat seinem Lebenslaufe in den kräftigsten Jahren das Endziel gesteckt. Zu Mariä Empfängnis im Jahre 1871 kam Brader nach Ried. Wer hätte damals geglaubt, daß der jugendliche kräftige Mann an diesem Feste 1877 also nur nach 6 Jahren vom Schauplatz der Welt abtreten sollte?

An sich ist es gleichgültig, an welchem Tage Jemand stirbt oder begraben wird, man kann an jedem Tage glücklich oder auch unglücklich sterben. Häufig knüpfen sich aber tröstliche oder auch ernste Erinnerungen an den Tag, an welchem solche Ereignisse eintreffen.

So erscheint es z. B. katholischen Christen tröstlich, wenn Angehörige an einem lieblichen Feste des Herrn oder Mariens sterben oder beerdigt werden.

Wer die Stellung Braders und seiner »Altkatholiken« zur hl. Gottesmutter Maria und namentlich zum Geheimnisse ihrer Unbefleckten Empfängnis kennt, dem wird es unwillkürlich als ein eigenthümliches Zusammentreffen erscheinen, daß Brader gerade an dem Feste des letztgenannten Geheimnisses das Haupt zur Erde legte, an welchem die über den ganzen Erdkreis verbreitete katholische Kirche die Worte bietet, welche Gott einst zur Schlange des Paradieses gesprochen hat: »Sie (Maria) wird Dir den Kopf zertreten, und Du wirst ihrer Ferse nachstellen.« 1. Mos.

Es ist viel gebetet worden um die Gesinnungsänderung des Dr. Brader; der Herr hat dem Hochwürdigstem Hrn. Diözesanbischof, seinen Mitpriestern und den vielen katholischen Christen den Trost nicht gewährt, daß sie über die Bekehrung des Verirrten sich erfreuen könnten. Vielleicht liegt ein Akt göttlicher Nachsicht doch noch darin, daß ihm der Herr nicht weiter Gelegenheit gab, das Heiligste zu entehren und zu mißbrauchen. Wir würden uns nur glücklich fühlen, wenn wir mittheilen könnten, daß er in den letzten Stunden noch irgendwie das Verlangen nach Aussöhnung mit der Kirche geäußert hätte. Es bleibt uns demnach an den unglücklichen, apostosirten Priester und Theologiedoktor Josef Brader eine schauerlich bange Erinnerung und können wir uns nur dem Wunsche anschließen, den das Volksblatt vor wenigen Tagen ausgesprochen hat: »Möge er einen gnädigen Richter gefunden haben«²²¹.

Die Äußerungen bezüglich der Krankheit Braders veranlaßten den behandelnden Arzt Dr. Dorfwrth aus Ried zu einer Stellungnahme. In der Tagespost schrieb er unter der Rubrik »Stimmen aus dem Publikum«:

»An den (? würdigen) Korrespondenten des
»Linzer Volksblattes« in Ried.

Ihr Artikel in Nr. 282 des »Ehren-Volksblattes« zeigt, daß Sie den schönen Spruch »de mortuis nil nisi bene« in Ihren Katechismus nicht aufge-

nommen haben. Den traurigen Ruhm, *einen Todten beschimpft zu haben*, wird Ihnen übrigens Niemand streitig machen.

Mein Zweck ist nicht eine Berichtigung Ihres Artikels vom religiösen Standpunkte, da ich durchaus nicht im Stande bin, zu beurtheilen, wem es z. B. mehr Selbstüberwindung und Verstellungskraft kostet, einem der *gegen* oder einem der *für* die Unfehlbarkeit von der Kanzel zu predigen hat. (Risum teneatis amici!)

Ich will bloß als Mensch meine *vollste Abscheu* und meine *tiefste Entrüstung* aussprechen über jenen Passus, wo Sie *wissentlich* unter der Form der Vermuthung eine *Lüge aussprechen*. Sie schreiben:

»Im Allgemeinen thun die Altkatholiken am besten daran, über Braders letzte Krankheit zu schweigen. Zuerst hieß es, an Tuberkulose leide er; später getraute man sich, dieses nicht mehr zu sagen; an Skorbut, so hieß es, sei er gestorben. Brader hat ganz einfach auch dem Leibe nach ein sehr trauriges Ende genommen.«

Dem gegenüber bestätige ich als behandelnder *Arzt* des Herrn Dr. Brader, daß derselbe *lediglich* und *ausschließlich* an Lungentuberkulose erkrankt und wie in dem von der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Riva ausgestellten Leichenpasse zu lesen ist, auch an dieser Krankheit verstorben ist.

Das zur Steuer der Wahrheit, wobei ich bemerke, daß eine Berichtigung im Volksblatte unterbleibt, weil ich mit einem Blatte, welches seinen Lesern *solche* Nachrichten aufischt, jede Berührung vermeiden will.

Zum Schlusse kann ich die Bemerkung nicht unterdrücken, daß mir beim Lesen des oben erwähnten Artikels unwillkürlich das Sprichwort in den Sinn kam: »Wie der Schelm ist, so denkt er.« Sollte mithin zufällig dem Korrespondenten ein kleines »geheimes« Malheur passiert sein, so erkläre ich mich bereit, getreu dem christlichen Spruche: »Thuet Gutes denen, die euch hassen«, dem Korrespondenten unentgeltlich die sorgfältige »geheime« Behandlung angedeihen zu lassen²²².

Schlußwort — Braders »Credo«

Brader lebte für seinen altkatholischen Glauben und dies aus Überzeugung. Welche Inhalte sein »Credo« gehabt hat, läßt sich rekonstruieren, wenn auch lückenhaft.

Brader war der festen Überzeugung, daß das Vatikanische Konzil kein ökumenisches war:

222 TP vom 18. Dezember 1877, Jg. XIII, Nr. 288.

a) schon wegen seiner Zusammensetzung, da sehr viele Berechtigte ausgeschlossen waren (z. B. Laien, Vertreter der Regierungen, der verhinderten Bischöfe und vakanten Diözesen);

b) wegen Mangels der inneren Freiheit, indem alles in den Händen des Papstes ruhte. In allen vorigen Konzilen hatte er beratende und beschließende Funktion. Bei diesem aber oktroyierte er die Geschäftsordnung und die zu behandelnden Themen;

c) wegen Außerachtlassung der Fundamentalgesetze. Das Konzil wurde einberufen, ohne daß ein Bedürfnis der Kirche dazu vorhanden war. Der eigentliche Zweck war das verheimlichte Unfehlbarkeitsdogma. Die Abstimmung erfolgte nach Majoritäten und nicht nach Einstimmigkeit, die (nach Auffassung Braders) von den anderen Konzilien gefordert worden war;

d) wegen Mangels an äußerer Freiheit. Der Papst beeinflusste das Konzil, indem er die Minorität tadelte und seine Anhänger lobte. Er betrachtete das Unfehlbarkeitsdogma als seine Sache und ließ keinen Gegenantrag zu. Daraus folgerte Brader, daß das Konzil für das Gewissen nicht bindend war und nicht den Glauben der katholischen Kirche darstellte²²³.

Brader fühlte sich als wahrer Katholik und wollte es auch bleiben, denn er hielt

a) am katholischen Glauben, wobei ihm die Trennung zwischen Politik und Evangelium als sehr wichtig erschien,

b) an den katholischen Sakramenten,

c) am katholischen Meßopfer,

d) an der christlichen Moral, vor allem der Feindesliebe, die für ihn große Bedeutung hatte, fest;

e) Brader wollte Fortschritt, Harmonie mit der Wissenschaft und Frieden mit dem Staat²²⁴.

Mit diesem Programm versuchte er — seiner Auffassung nach — den wahren Geist in ein formalistisch gewordenes Christentum zu bringen.

Weiters lassen sich folgende Inhalte von Braders »Credo« feststellen:

a) Er erkannte den Zölibat an.

b) Fasten, Beichten und Rosenkranzbeten gehörten zu seiner religiösen Praxis.

c) Das Dogma von der Unbefleckten Empfängnis Mariens lehnte er ab, wie überhaupt die Marienverehrung bei ihm keine Rolle spielte.

d) Wallfahrten und Prozessionen verurteilte Brader grundsätzlich nicht, außer sie endeten mit »einer großen Sauferei im Gasthaus«²²⁵.

223 TP vom 28. Dezember 1871, Jg. VII, Nr. 295.

224 TP vom 28. Dezember 1871, Jg. VII, Nr. 295.

LV vom 5. Jänner 1872, Jg. IV, Nr. 3.

225 LV vom 5. Jänner 1872, Jg. IV, Nr. 3.

e) Den katholischen Katechismus bejahte er, aber mit der Einschränkung, daß man daraus nicht das Unfehlbarkeitsdogma ableiten könne.

Braders Schritt zum Altkatholizismus beruhte letztlich auf der Entscheidung, das Unfehlbarkeitsdogma nicht akzeptieren zu können. Er handelte so, weil es ihm sein Gewissen so gebot. Er fühlte sich nicht im Irrtum. Hätte er seinen Irrtum eingesehen — so Brader — wäre er der erste gewesen, der zum Bischof gegangen wäre und gesagt hätte: Reverendissime peccavi²²⁶.

L I T E R A T U R V E R Z E I C H N I S

1. Quellen

a) Ungedruckte Quellen

- DAL, Consistorialakten, Fakultätsakten, Seminarakten.
DAW, Akten des Frintaneums.
OÖLA, Präsidialakten der Statthaltereie, Sch 432, fasc 11/0.
PfA Altmünster, Pfarrchronik, Taufbuch 1840—1874.
PfA Höhnhart, »Chronik der Pfarre Henhart«, Bd. I, Taufbuch Bd. VI.
PfA Niederneukirchen, Taufbuch Tom VII, Totenbuch Tom VI, Trauungsbuch Tom VIII.
PfA Pabneukirchen, »Chronik der Pfarre Pabneukirchen«, Bd I, Taufbuch 1840—1877.
PfA Uttendorf-Helpfau, Taufbuch Bd. IV.
StA Olten, Gemeinderatsprotokolle, Protokolle der Schulkommission.
StpfA Ried, »Altkatholisches«, fasc C, Nr. 1.
Vkh Ried, Aufruf an die Katholiken von Ried und Umgebung: Originalentwurf für ein Flugblatt. Protokoll über die Konstitution der altkatholischen Gemeinde in Ried am 28. November 1877 sowie über die Besprechung des Begräbnisses von Dr. Joseph Brader.

b) gedruckte Quellen

- Alpenbote von 1871—1877, Jg. 17—23.
ANTON, Alois, Die selbständige Kirchen-Gemeinde, Wien 1871.
BRADER, Josef, Die Stellung der katholischen Pfarrer und Kapläne in Oberösterreich vom materiellen und sozialen Standpunkte, Populär besprochen von einem Weltpriester, Linz 1871.
DANNERBAUER, Wolfgang, Hundertjähriger General-Schematismus des Geistlichen Personalstandes der Diocese Linz vom Jahre 1785—1885, Eine Festschrift zur ersten Säcular-Feier des Bisthums Linz, Band I: Personalstand des Säcular- und Regular-Clerus, Linz 1887; Band II: Diöcesan-Necrologium, Linz 1889.

226 DAL, CA/4, Sch 64, fasc 32/5, Schreiben Josef Neuhubers an Bischof Rudigier vom 12. September 1874.

- DANNERBAUER, Wolfgang, Praktisches Geschäftsbuch für den Curat-Clerus Österreichs, hrsg. von der Redaction des »Correspondenz-Blattes« für den katholischen Clerus Österreichs, Wien 1898².
- GUPPENBERGER, Lambert, Bibliographie des Clerus der Diocese Linz von deren Gründung bis zur Gegenwart 1785—1893, Linz 1893.
- Katholische Antwort auf den Fastenhirtenbrief Bischof Rudigiers von 1872, hrsg. vom Aktionskomitee der Altkatholiken Rieds, März 1872.
- Linzer Diözesanblatt 1871.
- Linzer Diözesanblatt 1872.
- Linzer Volksblatt von 1870—1877, Jg. 2—9.
- Personalstand der Geistlichkeit in der Diocese Linz auf das Jahr 1863, 1864, 1865.
- Rieder Wochenblatt von 1870—1877, Jg. 5—12.
- SCHEIMPFLUG, Karl, Altkatholizismus, Vortrag in der General-Versammlung der St. Michaels-Bruderschaft am 18. April 1886, Wien 1886.
- Schematismus der Geistlichkeit der Diözese Linz in Oberösterreich auf das Jahr 1866/1877.
- SPRINZL, Josef, die altkatholische Bewegung im Lichte des Glaubens, Linz 1872.
- Tagespost von 1870—1877, Jg. 6—13.
- Verzeichnis derjenigen, welche ihren Beitritt zur altkatholischen Kirchengemeinde in Ried erklärt haben, Ried 1871.

2. Sekundärliteratur

- Die altkatholische Kirche in Österreich, Wesen und geschichtliche Entwicklung, hrsg. von der Oberbehörde der Altkatholischen Kirche Österreichs, Wien 1966².
- BERGER, Franz, Bürger- und Häuserbuch von Ried/Innkreis, als 2. Teil der Geschichte des Marktes und der Stadt Ried, Ried/Innkreis 1955, S. 51.
- BERGER, Franz, Ried im Innkreis, Geschichte des Marktes und der Stadt Ried, Ried 1948.
- BRANDL, Manfred, Neue Geschichte der Stadt Steyr, Vom Biedermeier bis heute, Steyr 1980, S. 268 f.
- BOSL, Karl (Hrsg.), Bosls Bayerische Biographie, Regensburg 1983.
- CONZEMIUS, Viktor, Katholizismus ohne Rom, Die altkatholische Kirchengemeinschaft, Zürich/Einsiedeln/Köln 1969.
- DEMMELE, Hans Josef, Geschichte des Altkatholizismus in Österreich, Kempten 1914.
- DERENDINGER, Julius, Festschrift zum 150jährigen Bestehen der Bezirksschule Olten, Olten 1965.
- EIBENSTEINER, Florian, Heimatkunde von Pabneukirchen in Oberösterreich, Grein 1911, S. 55.
- HOYER, Hans, Die altkatholische Kirche, in: Die Habsburgermonarchie 1848—1918 (Bd. IV), Die Konfessionen, hrsg. von Adam Wandruszka und Peter Urbanitsch, Wien 1985.
- KRACKOWIZER, Ferdinand, BERGER, Franz, biographisches Lexikon des Landes Österreich ob der Enns, Gelehrte, Schriftsteller und Künstler Oberösterreichs seit 1800, Passau/Linz 1931.
- MADER, Josef, Rieder Bildchronik, Die Stadt 1857—1957, Ried 1987.
- MEINDL, Konrad, Geschichte der Stadt Ried in Oberösterreich, Bd. I, München 1899, S. 733 ff.
- MEINDL, Konrad, Leben und Wirken des Bischofs Franz Joseph Rudigier von Linz, Bd. II, Linz 1892, S. 93—123.
- Ried im Innkreis, Die Stadt im Zentrum des Innviertels, hrsg. von der Stadtgemeinde Ried im Innkreis, Ried 1979.
- SLAPNICKA, Harry, Oberösterreich — Die politische Führungsschicht 1861—1918, in: Beiträge zur Zeitgeschichte Oberösterreichs (Bd. 9), hrsg. von OÖLA, Linz 1983, S. 285 ff.
- SLAPNICKA, Harry, Oberösterreich unter Kaiser Franz Joseph (1861—1918), in: Beiträge zur Zeitgeschichte Oberösterreichs (Bd. 8), hrsg. vom OÖLA, Linz 1982, S. 283—288.
- WURZBACH, Constant von, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich, enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den österreichischen Kronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben, 60 Bände, Wien 1856—1891.
- ZIERLER, Franz, Ried im Innkreis und der Altkatholizismus, Arbeit aus Kirchengeschichte zur Erlangung des theologischen Diploms, Linz 1972.
- ZINNHOBLE, Rudolf (Hrsg.), Bischof Franz Joseph Rudigier und seine Zeit, Linz 1987.

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

LITERATUR

AB	Alpenbote
b. C.	bischöfliches Consistorium
b. O.	bischöfliches Ordinariat
CA	Consistorialakten im DAL
Coop.	Cooperator
DAL	Diözesanarchiv Linz
DAW	Diözesanarchiv Wien
Eb.	Erzbischöflich
FakA	Fakultätsakten im DAL
fasc	Faszikel
fol.	Folium
GRP	Gemeinderatsprotokolle
hochww., hw.	hochwürdig
Koll.	Kollegium
KR	Konsistorialrat
LDBI	Linzer Diözesanblatt
LV	Linzer Volksblatt
OÖLA	Oberösterreichisches Landesarchiv
pag.	Pagina (= Seite)
PfA	Pfarrarchiv
PräsA	Präsidialakten der Statthalterei Linz im OÖLA
RA	Rudigierarchiv im Bischofshof Linz
RW	Rieder Wochenblatt
Sch	Schachtel
SemA	Seminarakten im DAL
StpfA	Stadtpfarrarchiv
StA	Stadtarchiv
Tom	Tomus (Band)
Vkh	Volkskundehaus Ried

Schreiben Braders aus Altmünster an das b. C. vom 20. August 1871 (DAL, CA/4, Sch 30, fasc 17/1), Montage.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1990

Band/Volume: [135a](#)

Autor(en)/Author(s): Pumberger Gerhard Markus

Artikel/Article: [Erster altkatholischer Pfarrer von Ried im Innkreis. 165-230](#)